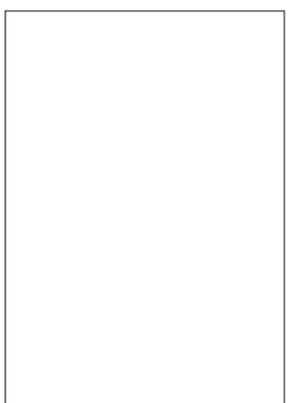


### Zentrale Verwaltung der Liegenschaften

Geht es nach dem Willen von Finanz- und Bauminister, werden bereits ab dem 1. Januar 2001 alle mit Liegenschaftsmanagement betrauten Dienststellen in einer zentralen Behörde zusammengefasst. Ein entsprechendes Gesetz wird derzeit vom Landtag beraten und soll Mitte November verabschiedet werden. Wie davon die Hochschulen in NRW, die über rund 60 Prozent aller Liegenschaften des Landes verfügen, betroffen sein werden, steht noch nicht fest, so die Auskunft von Hartmut Müller-Gerbes aus der Pressestelle des Finanzministeriums. Allerdings zeichnet sich ab, dass die Hochschulen künftig die Verantwortung über die Gebäudebewirtschaftung, das heißt, Hausmeisterdienste, Reinigung und ähnliches behalten werden, während Neubauten und Bauunterhaltung vom Liegenschaftsbetrieb abgewickelt werden. In Zukunft werden die Hochschulen Miete an den Liegenschaftsbetrieb zahlen, haben aber im Umkehrschluss auch keine Verantwortung mehr für die gerade in Münster sehr aufwändige Instandhaltung der Räume. Wie das konkret aussehen soll, bereitet Werner Brüning, stellvertretender Baudezernent der Uni, noch Sorgen: „Müssen wir demnächst die Gebäude, die wir jetzt auf Uni-Kosten herrichten lassen, an den Liegenschaftsbetrieb abgeben und dafür auch noch Miete bezahlen?“ Für die Angestellten und Beamten in der Uni wird das aber vorerst nichts an den Arbeitsbedingungen ändern, verspricht Müller-Gerbes. **BN**

### Mensa I lockt mit Terrasse

Eine besondere Attraktion ist in den Semesterferien in der Mensa I eröffnet worden: Das Café „Uferlos“ lockt nicht nur die Studierenden mit seiner Sonnenterrasse, von der aus man einen herrlichen Blick über den Aasee hat. Das Café steht ausdrücklich allen interessierten Bürgern offen. Darüber hinaus wurde auch in der Mensa I eine Ladenzeile eingerichtet. Bücher, Reisen, Schreibwaren oder Krankenversicherungen können nun schnell und bequem nach dem Essen in der Mensa besorgt werden. Außerdem ist die Verwaltung des Studentenwerks in das frisch renovierte Gebäude an der Bismarckallee umgezogen.



Bistro-Atmosphäre erwartet die Besucher des zweistöckigen Café „Uferlos“. **Foto: is**



Dedicated to the missing Jews, die zweiteilige Installation des Künstlers Sol LeWitt, erinnert während der Skulpturenausstellung 1987 für eine Zeit auf dem Gelände der Universität an das Schicksal der Juden im Dritten Reich. **Fotos: rw**

### Die Erklärung im Wortlaut

Die Westfälische Wilhelms-Universität, in dem Bewusstsein, – dass auch durch Organe der Universität in den Jahren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zwischen 1933 und 1945 im Namen der Universität aus politischen und rassistischen Gründen oder Motiven an Mitgliedern und Angehörigen der Universität Unrecht begangen worden ist, indem Doktorgrade entzogen, Relegationen von Studierenden vorgenommen und Verfolgungen, die zu Entlassungen, Vertreibungen oder Gefährdungen von Leib und Leben geführt haben, eingeleitet worden sind; – dass eine Korrektur des begangenen Unrechts heute nicht mehr möglich ist und dass sich die Universität deshalb von der eigenen Schuld nicht durch einen einmaligen Akt befreien kann und – dass die Aufklärung dieser Vorgänge, die Auseinandersetzung mit ihnen und die Übernahme der Verantwortung für das von ihr verübte Unrecht von der Universität mehr als ein halbes Jahrhundert versäumt worden ist, stellt Folgendes fest: Diese Akte der politischen Verfolgung verletzen die Menschenrechte. Sie sind willkürlich, menschenverachtend und einer Universität unwürdig. Sie widersprechen zutiefst den humanistischen Idealen, denen sich die Westfälische Wilhelms-Universität Münster verpflichtet fühlt. Die Universität hat sich an den Opfern dieser Willkürmaßnahmen mitschuldig gemacht und bekennt sich voller Scham zu ihrer Verantwortung.

Die Universität erklärt dementsprechend: Die in den Jahren 1933 bis 1945 durch Akte der politischen Willkür erfolgten Entziehungen von Doktorgraden sowie die Relegationen von Studierenden sind nichtig. In diesen und in den Fällen der Verfolgungen sieht die Universität es als ihre Aufgabe an, die individuellen Fälle aufzuklären und in jedem Einzelfall darauf hinzuwirken, dass das Recht wiederhergestellt wird.

### Senat verabschiedete Erklärung zu „Maßnahmen“ in der NS-Zeit

## Bekanntnis voll Scham zur Verantwortung

„Es steht einer Einrichtung wie der Universität gut an, Rechenschaft über ihre Geschichte abzulegen“, meint Prorektor Prof. Hans-Ulrich Thamer. Er wirkte federführend mit an der Erklärung des Senats zu „Maßnahmen der Universität während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“, die Ende des Sommersemesters verabschiedet wurde. Zehn Aberkennungen von Doktorgraden, 35 Entlassungen und zwölf Exmatrikulationen von Studierenden haben seine Mitarbeiter in den Archiven gefunden.

Dass die Senats-Erklärung nicht mehr als ein symbolischer Akt sein kann, weil die Betroffenen fast alle gestorben sind, weiß auch Thamer. Doch der Historiker hofft, dass jetzt auch die Geschichte einzelner Disziplinen aufgearbeitet wird. „Das soll kein Tribunal sein. Aber wir müssen lernen aus der Gefahr, die sich aus der Nähe zur Politik ergibt.“ Betroffen waren vor allem Wirtschafts- und Geisteswissenschaften, jene Fächer, die Ideologien nicht nur un-

tersuchen, sondern auch transportieren. Es hat schon früher Ansätze gegeben, die Zeit zwischen 1933 und 1945 genauer aufzuarbeiten. Doch bisher habe man nur darauf geachtet, wer Mitglied der NSDAP gewesen sei und wer nicht, so Thamer. Heute jedoch sei klar, dass es eine große Schnittmenge zwischen deutschnationaler Position, die die Uni Münster prägte, und Nationalsozialismus gab. Deshalb plädiert er auch dafür, weniger die Personen, denn die Inhalte zu untersuchen und zu schauen, in welchen Schriften beispielsweise völkische Elemente auftauchten, obwohl die Verfasser dem Zugriff der nationalsozialistischen Politik und Propaganda ablehnend gegenüberstanden.

So wenig eindeutig wie die Aufteilung in „Nazi“ oder „Nicht-Nazi“ ist auch die Benennung der Opfer. Denn häufig wurden nicht rassische oder politische Gründe für eine Entlassung oder Aberkennung von Doktorgraden genannt. „Doch in ei-

nem Unrechtsstaat sind formalrechtliche Kategorien sehr problematisch“, sagt Thamer. Deshalb habe man auch alle strafrechtlichen Fälle aufgenommen. „Angeblliche Devisenvergehen oder Homosexualität waren beliebte Vorwürfe, um jemanden beiseite zu schaffen“, erläutert der Historiker. Darüber hinaus gab es Fälle, in denen die Betroffenen nicht entlassen, aber gezwungen wurden, beispielsweise aus Gesundheitsgründen zu kündigen.

Über 50 Jahre dauerte es, bis sich die Uni Münster zu den Gewalttaten während des Dritten Reichs bekannte. Damit, so Thamer, befindet sie sich im Konsens mit der Gesellschaft. Doch wenn die Senats-Erklärung Anlass dafür sei, dass die einzelnen Disziplinen ihr Selbstverständnis von Wissenschaft unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen untersucht, dann könne sie vielleicht doch mehr als ein symbolischer Akt sein. **BN**

Näheres zur Universität im Nationalsozialismus auf Seite 3

### Strahlenbiologie gefährdet

Das Institut für Strahlenbiologie gehört zu den möglichen Streichkandidaten bei einer Neustrukturierung der Hochschulmedizin in NRW. Dies geht aus dem vorläufigen Bericht einer Kommission hervor, die alle Medizinischen Fakultäten im Auftrag der Landesregierung unter

die Lupe genommen hat. Auch die Vorkliniken und die Rechtsmedizinischen Institute kommen für eine Konzentration in Frage. Münster wird hier als zu schließender Standort ausdrücklich nicht genannt. Bis Mitte November müssen die Unis die Vorschläge kommentieren.

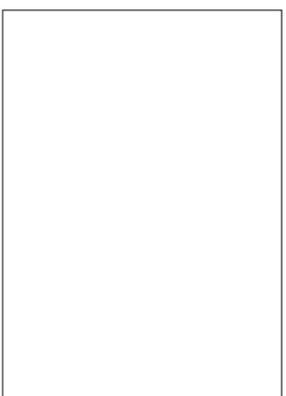
### Die Kunst trifft auf die Juristen

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät veranstaltet einen Kunstwettbewerb, bei dem drei Fotos, Gemälde oder Skulpturen bis zum 23. Oktober beim Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht, Bispinghof 24/25, eingereicht werden können.

### Inhalt

**Der Mensch im Tier**  
„Der Mensch im Tier“ ist das Thema der diesjährigen Uni-KunstTage. Mittelpunkt ist eine Ausstellung gleichen Namens in biologischen Instituten der Universität. Drei Künstlerinnen und Künstler haben sich mit der Arbeit der Biologen beschäftigt und diese in Kunstwerken reflektiert, die ab dem 8. November in den jeweiligen Instituten zu sehen sind. Auch das Studium generale und das Spektrum Literatur setzen sich mit dem Thema der Uni-KunstTage auseinander. **Seite 2**

**Vereine in Ost und West**  
Noch ist nicht zusammen gewachsen, was zusammen gehört, noch gibt es deutliche Unterschiede in der Lebensweise der Menschen in Ost- und Westdeutschland. Das drückt sich auch in der Struktur von Vereinen und anderen selbstorganisierten Gruppen aus. Während sie im Westen ein bedeutender Bestandteil der Zivilgesellschaft sind, sind sie im Osten noch immer eher dünn gesät, wie Untersuchungen des Instituts für Sportkultur und Weiterbildung zeigen. **Seite 5**



**Neuer Studiengang**  
Die Biotechnologie gilt als eine der Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts. Gentechnisch veränderte Enzyme können bei der Herstellung von Textilien, Lebens-, Wasch- und Arzneimitteln eingesetzt werden und helfen, während der Produktion sowohl Rohstoffe zu sparen als auch unerwünschte Nebenprodukte zu vermeiden. Der Bedarf an Arbeitskräften ist groß. Darauf hat die Uni Münster reagiert, indem sie seit diesem Wintersemester den Diplomstudiengang „Biotechnologie“ für 30 Studierende anbietet. **Seite 7**

## Korrekturen zum Zwischenbericht erforderlich

### Expertenrat legt Zahlen und Fakten über die Universität Münster auf den Tisch

Noch hat der Expertenrat zum „Qualitätspakt“ lediglich einen ersten Zwischenbericht vorgelegt, doch das Wissenschaftsministerium reagierte prompt: Ab sofort dürfen alle freiwerdenden Stellen in den Theologien, den lehrausbildenden Fächern, der Chemie und dem Maschinenbau nur noch mit Genehmigung des Ministeriums wieder besetzt werden. Betroffen sind damit jene Fächer, die auch vom Expertenrat in einer vorläufigen Einschätzung, die nicht auf einzelne Standorte eingeht, benannt werden. Zu finden ist der detaillierte Zwischenbericht im Internet unter der Adresse <http://www.mswf.de/miak/aktuell/top-thema/>

zwischenbericht.php3. Zeitgleich haben die Hochschulen den Sachstandsbericht, eine vor allem statistische Darstellung der Situation der einzelnen Hochschulen, jeweils zur Prüfung und Korrektur erhalten.

Auf den Vorschlag der Universität, in die vorläufige Berechnung der in Münster abzugebenden Stellen weitere Parameter aufzunehmen, so dass sich die Last von 183 auf rund 160 Stellen reduzieren würde, wird im Sachstandsbericht nicht weiter eingegangen. Und leider, so Rektor Prof. Jürgen Schmidt, die Darstellung einzelner Fächer innerhalb der Universität Münster große Ungleichgewichte auf. Darüber hinaus fehlten bei-

spielsweise alle vier im letzten Jahr genehmigten Sonderforschungsgebiete und die Graduiertenkollegs, die für eine Einschätzung von Forschungsschwerpunkten eine wichtige Rolle spielen. Deshalb musste vor allem die Darstellung der Forschung wesentlich erweitert und die Daten beispielsweise zu Studiendauer, Auslastung und Drittmittelwerbung aus den Fachbereichen teilweise korrigiert werden.

Die vorläufigen Empfehlungen des Expertenrats, denen das Land mit der bedingten Stellenbesetzungssperre schnell gefolgt ist, bringen teilweise Umsetzungsprobleme mit sich: Eine Konzentration der Theologien zum Beispiel muss mit

den beiden Kirchen abgestimmt werden und kann nicht einseitig vom Ministerium beschlossen werden. Sorgen bereiten diese Empfehlungen Schmidt nicht. Er ist sicher, dass die Theologien in Münster nicht aufgegeben werden. Auch für die Chemie, die vor zwei Jahren bei einer landesweiten Evaluation „vorzüglich“ abschneidet, sieht der Rektor keine Gefahr.

Noch ist ungewiss, wann der Expertenrat Ministerin Gabriele Behler die endgültigen Empfehlungen zu Stellenstreichungen und Fächerzusammenlegungen vorlegen wird. Und ebenfalls unsicher ist, wie weit sich die Ministerin tatsächlich an diese Empfehlungen hält. **BN**

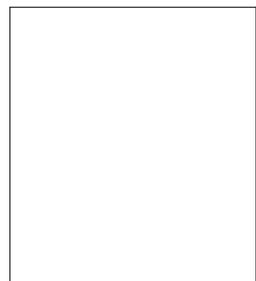
UniKunstTage bieten vielfältige Veranstaltungen zum Verhältnis zwischen Mensch und Tier

# Der Mensch im Tier

## Studium generale im Rathaus

Nicht immer waren Tier und Mensch grundsätzlich voneinander geschieden. In der Antike dachte man sich die Beziehung zwischen den Lebewesen als eine „Lebenskette“, bei der die eine Lebensform auf der anderen aufbaute. Erst mit Descartes, der Ende des 17. Jahrhunderts Tiere als Maschinen definierte, kam es zum Bruch zwischen Mensch und der übrigen belebten Natur. Ende des 17. Jahrhunderts seziierte der englische Arzt Tyson zum ersten Mal einen Affen und entdeckte die enge physiologische Verwandtschaft zwischen Affen und Mensch. Mit seinem Vortrag „Tiere, Menschen, Zwischenwesen: Vormoderne Verwandtschafts- und Differenzvorstellungen“ eröffnet der Essener Historiker Prof. Paul Münch am 24. Oktober um 19 Uhr das Studium generale im Rathaus-Festsaal. Anders als in den vergangenen Jahren sind diesmal auch eine Reihe von auswärtigen Referenten eingeladen, sich mit dem Thema „Der Mensch im Tier“ zu beschäftigen.

Das Spektrum der Disziplinen ist groß: So wird als zweiter Redner der Biologe Prof. Nicolaas Michiels von der Uni Münster über „Männchen, Weibchen oder Zwitter: Sexualkonflikte und die Funktion der Geschlechter“ sprechen. Er hat untersucht, warum sich das Zwittertum in der Natur nicht durchgesetzt hat und warum Sex mit einem gegengeschlechtlichen Partner sinnvoll ist. Des Weiteren kommen bei den insgesamt zehn Vorträgen des Studium generale, die unregelmäßig im Rathaus-Festsaal stattfinden, noch Psychologen, Theologen, Philosophen, Volkskundler, Literaturwissenschaftler und Mediziner zu Wort. BN



Stress und Aggressionen bei Versuchstieren untersucht Prof. Norbert Sachser. Foto: jlb

## Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster  
Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: vdv120@uni-muenster.de  
Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

„Der Mensch im Tier“ ist das Thema der diesjährigen UniKunstTage, die vom Senatsausschuss für Kunst und Kultur veranstaltet und am 8. November eröffnet werden. Im Zentrum der zahlreichen Veranstaltungen, in die unter anderem auch das „Studium generale“ und das „Spektrum Literatur“ einbezogen sind, stehen Kulturgeschichte und Biotope des Tieres im Lebensraum des Menschen. Die UniKunstTage laufen über das gesamte Wintersemester.

## Tiere als Spiegel der Gesellschaft

Für Tiere hat es lange Zeit kaum ein öffentliches Interesse gegeben. Als Nutztiere versorgen sie seit jeher Menschen mit Lebensmitteln; die meisten fristen ihr Dasein heute in der bürgerlichen Privatsphäre als Haustiere. Wissenschaftler verwenden sie in ihren Experimenten, in Wissenschaften werden Tiere aber auch selbst als Gegenstand der Beobachtung gewürdigt. Daraus ist unter anderem der Streit um Prinzipien einer Tierethik erwachsen, der auch die Öffentlichkeit beschäftigt.

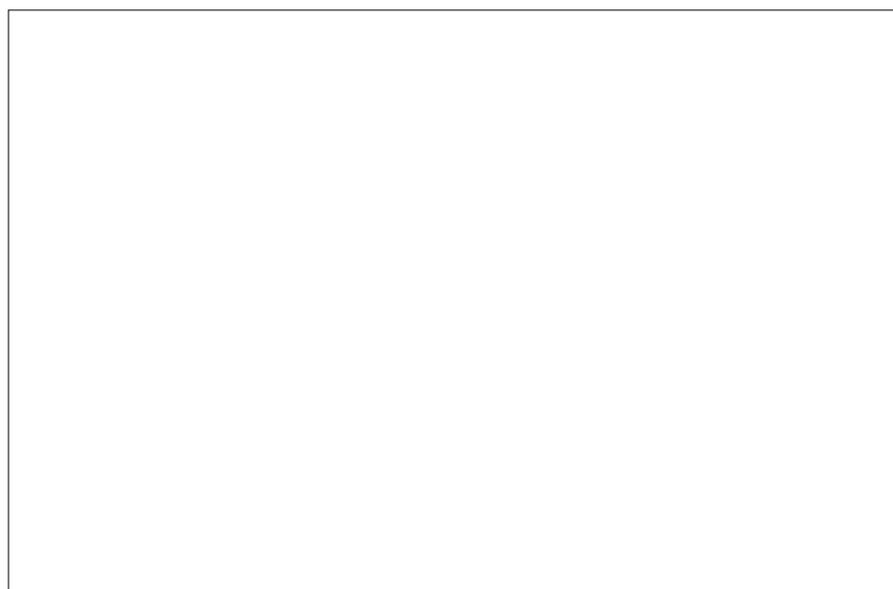
Darüber hinaus gibt es auch historische Interessen: entwicklungsgeschichtlich die Frage nach der Herkunft der Tiere in ihren gegenwärtigen Arten, kulturgeschichtlich nach dem Wandel der Vorstellungen und Formen im Umgang mit Tieren. Auch in der Kunst der Gegenwart wird Tieren erneut Aufmerksamkeit geschenkt, nachdem Tierdarstellungen lange Zeit verpönt waren.

## Erst das Schnitzel, dann die Moral

„Spektrum Literatur“ beschäftigt sich mit dem „Mitwesen Tier“

„Wie die Hausfrau, die die Stube gescheuert hat, Sorge trägt, daß die Tür zu ist, damit ja nicht der Hund hereinkomme und das getane Werk durch die Spuren seiner Pfoten entstelle, also wachen die europäischen Denker darüber, daß ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen“, sagte Albert Schweitzer. Das elfte „Spektrum Literatur“ am 16. November lässt Tiere nicht nur frei herumlaufen, sondern stellt sie in den Mittelpunkt.

Menschen verwenden Tiere gern als Statussymbole, tot in Teilen oder lebendig als Ganzes. Menschen verehren Katzen, Hunde und Pferde, schreiben Gedichte über sie und setzen ihnen Denkmäler, wenn sie gestorben sind. Einige Menschen empören sich, wenn Tiere auf



Das Tier in den Mittelpunkt stellt der Kölner Künstler Frank Herzog wie hier in seinem 1992 entstandenen Bild „Froschkiste“. Foto: Alistair Overbuck

Aber nicht die Tiere an sich stehen im Mittelpunkt dieses neu erwachten Interesses, sondern das Verhältnis der Menschen zu ihnen. Viele Menschen halten ihr Haustier für den verlässlicheren Partner. Eine breite literarische Tradition von Mythen und Fabeln hält in Tieren der menschlichen Gesellschaft den Spiegel vors Gesicht.

Durch Nutzung, Haltung und Beobachtung haben Tiere längst eine Art menschlicher Natur angenommen. Darüber hinaus bestätigen neuere Untersuchungen eine sehr viel engere Verwandtschaft der Primaten zum Menschen, als

früher angenommen. Lag die Provokation einst darin, das Tier im Menschen zu entdecken, so führt der Prozess der Zivilisation auf ein weiteres Feld mit umgekehrten Vorzeichen: Thema ist jetzt der Mensch im Tier.

Im Mittelpunkt der diesjährigen UniKunstTage steht die Ausstellung „Der Mensch im Tier“ der Künstler Frank Herzog (Köln), Silke Rehberg (Sendenhorst) und Carl Emanuel Wolff (Dresden), die sich in biologischen Instituten der Universität mit wissenschaftlichen Verfahren der Beobachtung und der Untersuchung von Tieren beschäf-

tigt haben. Aus diesem Zusammenhang heraus haben sie künstlerische Projekte entwickelt, die ab dem 8. November in den Räumen der Institute präsentiert werden.

Wissenschaft aber ist nicht nur Forschung, sondern umfasst auch den Alltag des Studiums. Gibt es Tiere, die bei seiner Bewältigung helfen können, oder lassen sich solche Tiere künstlich erfinden? Objekte von Studierenden und Mitarbeitern, die künstliche Tiere zum Trost und als Freunde im Studienalltag ausgesucht oder erfunden haben, werden in der Ausstellung „Ach Teddy“ gezeigt.

dem Weg zum Schlachthof qualvoll verwenden, nutzen jedoch gern den Preisvorteil solch billigen Fleisches. „Erst kommt das Schnitzel, dann die Moral“, sagt Richard David Precht.

Die Sprache spiegelt diese Ambivalenz: Menschen beschimpfen einander als Esel, Affe, Schwein, Hund, Schlange, Bock und oft als Ratte, und doch lassen sie sich zuweilen gern als „hohes Tier“ betrachten. „Sie ist eine graue Maus“ ist kein Kompliment; dagegen empfinden menschliche Paare Verkleinerungsformen wie „Mäuschen“, „Bärchen“ oder „Häschen“ als liebevolle Kosenamen.

Über diese Ambivalenz sprechen am 16. November der Ägyptologe Prof. Dr. Erhart Graefe in seinem

Vortrag „Die Göttin Hathor ist (k) eine Kuh – tiergestaltige Götterbilder in Ägypten“ und der Germanist Prof. Dr. Volker Honemann mit dem Thema „Von mörderischen Drachen und hilfreichen Löwen: Das Tier als Mitwesen, Bedrohung und Werkzeug im Mittelalter“. Musikalisch umgesetzt wird das „Mitwesen Tier“ von Dr. Günter Moseler. Studierende des Lektorats für Sprecherziehung und Vortragskunst rezitieren ein breites Spektrum an Prosa und Gedichten. Als Moderator führt Dr. Ortwin Lämke durch den literarischen und diesmal auch musikalischen Abend. SH

Der Eintritt ist frei, weitere Informationen sind über Susanne Hefti, E-Mail: hefti@uni-muenster.de, zu erhalten.

## Hörsaal S 10 ist geschlossen

Seit Beginn des Semesters steht der Hörsaal S 10 im Schloss nicht mehr zur Verfügung. Er wurde aus Brandschutzgründen geschlossen. Derzeit wird ein neues Brandschutzkonzept für das Schloss erarbeitet.

## Biografie und Zeitgeschichte

Mit dem Thema „Persönliche Biografie und Zeitgeschichte“ beschäftigt sich am 13. und 14. Oktober eine Tagung der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie im Franz-Hitze-Haus.

## „Abendvisite“ wird fortgesetzt

Die erfolgreiche Reihe „Abendvisite“ der Mediziner wird am 17. Oktober zum Thema „Rheuma“ fortgesetzt. Karten gibt es nur im Vorverkauf im WN-Ticket-Shop am Prinzipalmarkt.

## Termine

- 24. Oktober, 20 Uhr  
Beginn der Vorlesungsreihe „Der Mensch im Tier“: Prof. Dr. Münch (Geschichte) „Die Differenz zwischen Mensch und Tier. Ein Grundlagenproblem frühneuzeitlicher Anthropologie und Zoologie“, Rathaus Festsaal
- ab 8. Nov, 19 Uhr  
Ausstellung „Der Mensch im Tier“ und Eröffnung der UniKunstTage, Foyer des Instituts für Neuro- und Verhaltensbiologie, Badestr. 9
- 16. November, 19 Uhr  
Spektrum Literatur „Das Mitwesen Tier: Tiere in Musik und Literatur“, Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstr. 63
- ab 29. November, 18 Uhr  
Ausstellung „Ach Teddy“, Foyer der Mensa I (Aasee)
- 30. Januar 2001, 19 Uhr  
„Bestiarium“ von Mauricio Kagel: Filmaufführung mit anschließender Diskussion, Studiobühne, Domplatz 23a

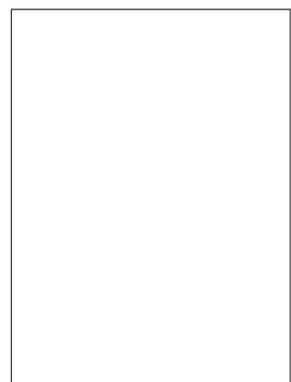
Weitere Informationen: Senatsausschuss für Kunst und Kultur, Fliegerstr. 21, 48149 Münster. Tel. 833 14 22, Fax: 833 14 21

## „Bestiarium“ von Mauricio Kagel

Das Filmprojekt „Bestiarium“ des argentinischen Komponisten und Filmemachers Mauricio Kagel integriert Tierpuppen und Menschen in einem gestischen Spiel, in dem sich Aufgeblasenheit und Erschlaffung, Erregung und Stillstand abwechseln. Zu sehen ist es am 30. Januar 2000 zum Abschluss der UniKunstTage. Mauricio Kagel, der im Sommer den mit 250 000 Mark dotierten Siemens-Musikpreis erhielt, kombiniert in diesem Film die Möglichkeiten unterschiedlicher Medien.

## Westermann-Preis für Zivilrecht

Am 27. Oktober erhält Jürgen Stamm im Rahmen der Promotionsfeier der Juristen den Harry-Westermann-Preis, mit dem hervorragende wissenschaftliche Nachwuchsarbeiten ausgezeichnet werden.



Günther Patzig gilt als einer der bedeutendsten Moralphilosophen der Gegenwart. Foto: bb

## Hörsaal S 10 ist geschlossen

Seit Beginn des Semesters steht der Hörsaal S 10 im Schloss nicht mehr zur Verfügung. Er wurde aus Brandschutzgründen geschlossen. Derzeit wird ein neues Brandschutzkonzept für das Schloss erarbeitet.

## Biografie und Zeitgeschichte

Mit dem Thema „Persönliche Biografie und Zeitgeschichte“ beschäftigt sich am 13. und 14. Oktober eine Tagung der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie im Franz-Hitze-Haus.

## „Abendvisite“ wird fortgesetzt

Die erfolgreiche Reihe „Abendvisite“ der Mediziner wird am 17. Oktober zum Thema „Rheuma“ fortgesetzt. Karten gibt es nur im Vorverkauf im WN-Ticket-Shop am Prinzipalmarkt.

## Die Rolle des Raumes bei Hertzberger

Dem Werk des international bekannten niederländischen Architekten Herman Hertzberger widmet sich die Ausstellung „Articulations“, die das „Haus der Niederlande“ bis Ende Oktober zeigt. Im Mittelpunkt steht die Rolle des Raumes in verschiedenen von Hertzberger geplanten und realisierten Projekten, darunter Schulen, Theater, Büro- und Wohngebäude in den Niederlanden, Deutschland und anderen Ländern. In der Ausstellung werden neben einigen älteren Projekten die wichtigsten jüngeren Arbeiten von Hertzberger vorgestellt. Dabei stehen nicht die Gebäude im Mittelpunkt, sondern der Entstehungsprozess. So erhalten die Besucher Einblicke in Hertzbergers Schaffensprozesse, insbesondere in seine Konzeption des öffentlichen und privaten Raumes.

## Den Text ernst nehmen

Göttinger Philosoph Patzig erhält Vits-Preis der Förderergesellschaft

Der Göttinger Philosoph Günther Patzig erhält am 10. November den mit 40 000 Mark dotierten „Ernst-Hellmut-Vits-Preis“ der Förderergesellschaft. Der 74-Jährige wird für seine Arbeiten unter anderem zur Medizinethik gewürdigt, als deren Pionier er gilt. Bedeutende Forschungsergebnisse Patzigs liegen in seinen Arbeiten zu Gottlob Frege, einem bedeutenden Mathematiker und Logiker des frühen 20. Jahrhunderts, zur modernen, nachmetaphysischen Ethik und zur Auslegung der aristotelischen Metaphy-

sik. Mit seinem interdisziplinären Ansatz fand Patzig auch große Beachtung in den Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Zur Leibniz-Forschungsstelle der Universität Münster hat Patzig langjährige Kontakte als Vorsitzender der Leibniz-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

Bei der Feier am 10. November um 17.30 Uhr in der Aula hält Prof. Julian Nieda-Rümelin, Patzigs Nachfolger in Göttingen und zurzeit Münchner Kulturdezernent, die Laudatio. Danach spricht Patzig

„Über den Umgang mit Texten der philosophischen Tradition“. Patzig plädiert für einen Umgang mit philosophischen Texten, der ihren Wahrheitsanspruch ernst nimmt. Er widerspricht damit beispielsweise Nietzsche und dessen modernem Nachfolger Richard Rorty, die die Frage, ob ein Text wahr sei oder falsch, nur in den jeweiligen Traditionszusammenhängen beantworten wollen. Vehement wendet er sich gegen Rortys These, philosophische Texte seien nur ein Beitrag zu gebildeter Unterhaltung. EHA

Die Universität Münster im Dritten Reich

# Nur zwölf Jahre voller „Irrungen und Wirrungen“?

Indessen wollen wir uns ersparen, an unserem Festtage auf die Irrungen und Wirrungen der unglückseligen Zeit des Nationalsozialismus einzugehen.“ Professor Peter Esch, Direktor der Frauenklinik, konnte wohl mit der Zustimmung eines Großteils seiner Zuhörer rechnen, als er bei der 25-Jahrfeier der Medizinischen Fakultät 1950 so einfach über die Zeit des Dritten Reiches hinwegging. Schließlich waren mehr als 90 Prozent aller Professoren und Dozenten der Medizin Mitglieder der NSDAP gewesen.

War die Westfälische Wilhelms-Universität also eine tiefbraune Universität? Die Nationalsozialisten selbst waren mit der Universität nicht allzu glücklich. So erklärte der Gaugeschäftsführer Beyer im Juli 1934, die Verhältnisse an der Universität Münster seien vom Standpunkt der nationalsozialistischen Bewegung aus nach wie vor unerquicklich. Auch ein Gegner der Nationalsozialisten wie der Mathematiker Heinrich Behnke war der Auffassung, Münster sei „sicher eine der am wenigsten vom braunen Sturm befallenen Universitäten“ gewesen. Es scheint also nicht angebracht, von der hohen Affinität der Mediziner zum Nationalsozialismus auf die gesamte Westfälische Wilhelms-Universität zu schließen.

Dennoch wird man Münster wohl kaum als einen Hort der Demokratie bezeichnen können. Die Mehrheit der münsterschen Professoren war vor 1933 deutschnational eingestellt. Der Geist der Universität war

stellung der „deutschen Hochschule ohne „fremdrassige Elemente, Juden und Marxisten“ ging. „Die deutschen Studenten Münsters“, so der NSDStB, „lassen sich keinen jüdischen Professor mehr vorsetzen“.

In den folgenden Monaten begann die NSDAP mit strukturellen Änderungen, wozu vor allem die Einführung des Führerprinzips gehörte, die Säuberung des Lehrkörpers von rassistisch und politisch unerwünschten Mitgliedern sowie die Ausrichtung von Forschung und Lehre nach rassistisch-völkischen Gesichtspunkten. Dabei konnte sie sich zumindest der Duldung durch weite Teile der Universität sicher sein. Mit dem Juristen Hubert Naendrup gelangte im Frühjahr 1933 der erste Nationalsozialist an die Spitze der Universität. Gleichzeitig wurde mit der Umsetzung des Führerprinzips der Senat faktisch entmachtet und seine Kompetenzen auf den Rektor übertragen.

Gleichgeschaltet wurde schrittweise auch die Studentenschaft. Die noch bestehenden Hochschulgruppen wurden binnen zwei Jahren verboten, wenn sie sich nicht selbst auflösten oder dem NSDStB angliederten, und ihre Mitglieder verfolgt.

Die ersten Aktionen gegen jüdische Universitätsangehörige begannen im Frühjahr 1933. Im Rahmen des reichsweit organisierten Boykotts gegen Juden wurden am 29. März jüdische Hochschullehrer am Betreten der Universität gehindert oder, wie der Direktor des Pharmakologischen Instituts, Hermann Freund, durch einen SA-Führer für einige Tage ihres Amtes enthoben.

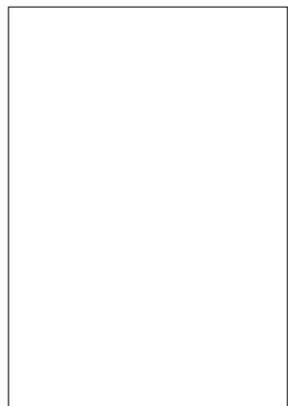
Nach dem Erlass des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums im April 1933 betrieb in Münster der „NS-Vorbereitende Ausschuss“ unter dem Vorsitz von Professor Anton Baumstark, einem exponierten Nationalsozialisten an der WWU, die Entlassung missliebiger Hochschulangehöriger. So wurde der Psychologe Richard-Hellmuth Goldschmidt wegen seiner „zweifelloser nichtarischer Abstammung“ in den Ruhestand versetzt, während der Archäologe Karl Lehmann-Hartmann als Hauptvertreter einer „liberalistischen und allen Grundgedanken des neuen Staates diametral gegenüberstehenden Weltanschauung“ eingestuft wurde und damit ebenfalls seinen Posten verlor. Anderen wurde in der Folgezeit beispielsweise die Ehrendoktorwürde entzogen, so dem Theologen Karl Barth wegen „offensichtlicher Gegnerschaft“ zum NS-Regime. Doch auch die jüdischen Professoren, die noch an der Universität verblieben waren, wurden Schritt für Schritt aus der Hochschule gedrängt. Mit dem Verbot, nichtarische Mitglieder in Prüfungsausschüssen und bei Promotionen zu beteiligen, verloren sie häufig ihre Hörschaft.

Begleitet wurde die Verdrängung der jüdischen Dozenten von Störungen in ihren Lehrveranstaltungen. Mit den Worten „Münzer, das alte Judenschwein, soll nicht länger Professor sein“, wurde der Ordinarius für Alte Geschichte, Friedrich Münzer, zu Beginn des Sommersemesters 1933 in der Universität empfangen. Er starb 1942 im Konzentrationslager Theresienstadt. Der jüdische Zoologieprofessor Leopold von Ubisch, ein erklärter Deutschnationaler, gab nach Störungen sei-

Auch Dozenten dabei: Massenappell der Beamten des Gaus Westfalen-Nord 1933 vor dem damaligen Sitz des Oberpräsidenten

ner Vorlesungen und der Forderung nach seiner Absetzung schließlich dem Druck der Nationalsozialisten unter Studenten und Professoren nach und ließ sich emeritieren.

Im September 1935 folgte mit dem Reichsbürgergesetz eine zweite Welle von Entlassungen. Die bisherigen Ausnahmeregelungen entfielen. Ihre Stellung verloren zudem in der Folgezeit auch Professoren, die mit jüdischen Frauen verheiratet waren. Die Forderung der nationalsozialistischen Studenten „Wir lassen uns keine jüdischen Professoren mehr vorsetzen“, war bereits Ende 1935 erfüllt. Allerdings fehlte den Betroffenen die kollegiale Solidarität nicht ganz. In mehreren Fällen setzten sich Dekane, aber bisweilen auch die nationalsozialistischen Rektoren für einen Verbleib ihrer Kollegen an der WWU ein.



Friedrich Münzer, Ordinarius für Alte Geschichte, starb 1942 in Theresienstadt.

Von den 180 Mitgliedern des Lehrkörpers im Wintersemester 1932/33 wurden etwa 15 Prozent entlassen. Dies entsprach etwa dem Reichsdurchschnitt. Vier Dozenten kamen im Konzentrationslager ums Leben, so beispielsweise der katholische Missionswissenschaftler Josef Schmidlin, dem seine Weigerung, den Hitlergruß zu verwenden, zum Verhängnis wurde. Elf Akademiker gingen in die Emigration, vor allem in die Vereinigten Staaten. Nach dem Krieg kehrten sechs der entlassenen Hochschullehrer an die Universität Münster zurück.

Auch das Klima zwischen den an der Universität verbliebenen Dozenten änderte sich. Bespitzelungen zu Gunsten der eigenen Karriere und zu Ungunsten anderer wurden üblich. „Die Gesinnungsschnüffelerei stand hoch im Kurs“, so Heinrich Behnke. Wie sehr dadurch auch national orientierte Hochschullehrer unter unerträglichen psychischen Druck gerieten, verdeutlichen die Selbstmorde der Klinikdirektoren Groß und Krause. Aber auch Forschungsleistungen konnten zum Verhängnis werden. So wurde Gerhard Domagk nach der Annahme des Medizin-Nobelpreises 1939 von der Gestapo für einige Tage verhaftet, bis er sich zur Ablehnung entschloss. Viele Hochschullehrer schlossen sich der Partei an, sei es aus Überzeugung, Naivität oder Opportunismus. Nach den ersten Jahren hatten sich die meisten zumindest nach außen hin in den Dienst des Dritten Reiches gestellt.

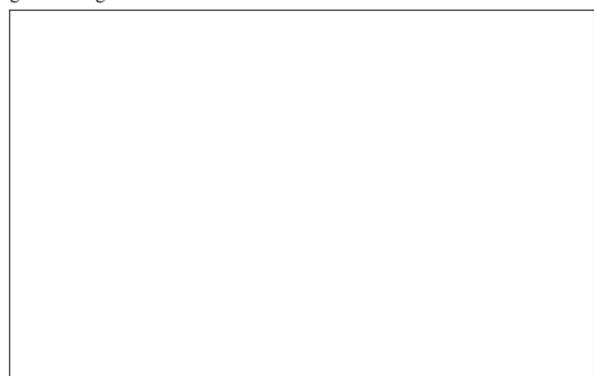
Neben den jüdischen Professoren wurden auch die jüdischen Studie-

renden aus der Universität gedrängt. Ab dem Sommersemester 1934 mussten die Studierenden eine Erklärung über die arische Abstammung vorlegen. Ein Jahr später wurden zehn immatrikulierte Studenten wegen ihrer nichtarischer Abstammung von der Hochschule gewiesen. Damit war auch die Studierendenschaft „judenfrei“. Aus der Hochschule gedrängt wurden auch die Studentinnen, da das Frauenstudium nicht der nationalsozialistischen Ideologie entsprach. Erst als ihre männlichen Kommilitonen größtenteils zum Kriegsdienst eingezogen wurden, erhöhte sich ihr Anteil wieder.

Auf diesen Kriegsdienst wurden die Studenten seit Oktober 1934 vorbereitet. Ab diesem Zeitpunkt war jeder Student bis zum dritten Semester verpflichtet, wöchentlich zwei bis drei Stunden an einer sportlichen Grundausbildung teilzunehmen. Diese umfasste neben Fußball, Schwimmen, Turnen, Boxen und Handball auch das Kleinkaliberschießen. Daneben wurden die Studenten ab dem Sommersemester 1935 verpflichtet, einen Arbeitsdienst vor Beginn des Studiums abzuleisten. Der Nachweis des Arbeitsdienstes war zusammen mit dem Ahnenpass Voraussetzung für Einschreibung und Rückmeldung.

Nationalsozialistisches Gedankengut prägte zunehmend auch die Lehrinhalte. Die Anatomen konnten ihre schon seit 1921 regelmäßig abgehaltenen Vorlesungen zur Rassenkunde bruchlos fortsetzen: Ihre Kollegen vom Institut für Hygiene boten Vorlesungen und Seminare zu Rassenhygiene und Eugenik an. Angehende Chemiker und Pharmakologen wurden hingegen mit Lehrveranstaltungen wie „Chemie der Kampfstoffe“ oder „Wehrtoxikologie“ auf ihren Kriegseinsatz vorbereitet, der ab 1939 Realität war.

Zwar gab es seit Ausbruch des Krieges immer wieder Überlegungen, die Universität ganz oder teilweise zu schließen. Doch erst im Wintersemester 1944/45 wurde der Unterrichtsbetrieb infolge der Zerstörung der meisten Universitätsgebäude eingestellt. Nur die Mediziner hielten als einzige noch den Lehrbetrieb aufrecht. Zusammen mit der Verwaltung siedelte sie in das weniger bombengefährdete Bad Salzuflen über. Dort beging die Universität am 30. Januar 1945 in einer Feierstunde den Jahrestag der Machtübernahme Hitlers. Ein halbes Jahr später, am 3. November 1945, wurde die Universität wiedereröffnet – in der Hoffnung, dass die „Irrungen und Wirrungen“ in Vergessenheit geraten würden. SPIX



Wiederbeginn in Trümmern: das Schloss, später Hauptgebäude der Universität, bei Kriegsende Foto: Westf. Amt für Denkmalpflege

## Ideologen versus Wissenschaftler

Die münstersche Germanistik in der NS-Zeit

„Weg und Art, auf welchen die Volksgemeinschaft teilhat an der Wissenschaft, führen nicht über die Masse der einzelnen Genossen, sondern sie führen über die Gruppe der wissenschaftlichen Arbeiter, über eine Gruppe also, welche die Volksgemeinschaft in ihrer Ganzheit und aus ihrer Ganzheit heraus als gliedhaften Teil entfaltet und mit den besonderen Aufgaben der Wissenschaft betraut hat.“ So beschrieb Jost Trier, 1935 und 1936 Dekan der damals noch mit den Naturwissenschaften vereinigten geisteswissenschaftlichen Fakultät, das Selbstverständnis der münsterschen Germanisten. Zwischen 1933 und 1945 setzten sie auf eine weitreichende Autonomie und Selbstständigkeit der Wissenschaft. Sie bedienten sich nationalsozialistischer Idiome und bearbeiteten braun angehauchte Themen nur am Rande, um bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit in Ruhe gelassen zu werden.

In einer Untersuchung über die Geschichte der Germanistik, der erste Versuch dieser Art über einen Fachbereich der Uni Münster, hat der Historiker Andreas Pilger sich nicht nur auf eine rein biographische Beschreibung der damals lehrenden Professoren beschränkt. Er zeigt, wie sich die Einflüsse der Politik in der wissenschaftlichen Arbeit widerspiegeln, und wie die Herausforderung durch die NS-Ideologie zu Veränderungen in der Methodik der Germanistik, der von den Nationalsozialisten besonders geförderten „Deutschwissenschaft“, führte. Durch die Machtergreifung Hitlers seien die Wissenschaftler gezwungen gewesen, auch zur Wahrung ihrer Autonomie neue Interpretationsansätze zu entwickeln. Dabei wirkten die „Außenirritationen“ auch fruchtbar auf jene, die dem Regime ablehnend gegenüberstanden und zwar keine völkische Wissenschaft, doch dafür eine neue Wissenschaft betrieben. Umgekehrt versagten jene, die sich mit Begeisterung den Herrenmenschen anschlossen, und die Wissenschaft zu Gunsten von unbeachteter Propaganda aufgaben.

Der Konflikt zwischen den beiden Neugermanisten Günther Müller und Heinz Kindermann ist beispielhaft für die Auseinandersetzung zwischen Ideologen und Wissenschaftlern. Müller galt als äußerst beliebter Gelehrter, aber auch als politisch unzuverlässig. Im Herbst 1934 hieß es über ihn, er habe vormals angeblich in Freiburg/Schweiz „als typischer ‚schwarzer Marxist‘ bolschewistische Lehren im katholischen Gewande verkündet“. Tief gläubig, war er eine Integrationsfigur des münsterschen katholischen Milieus, dessen Macht die Nationalsozialisten mit aller Kraft brechen wollten. Durch sein Charisma hatte Müller viele Anhänger unter den Lehramtsstudenten, so dass die Nationalsozialisten befürchteten, dass diese seine Ansichten übernehmen und die Schüler damit infiltrieren würden. Denn der

katholische Glaube war für Müller nicht nur Privatsache, sondern grundlegender Bezugspunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit. „Zumindest in den Anfangsjahren des Dritten Reichs gründete für ihn die Ordnung des Seins noch unzweifelhaft in Gott und nicht in Blut und Boden. Es war die göttliche und nicht die nationalsozialistische Norm, die es in erster Linie zu verwirklichen galt“, schreibt Pilger.

Damit eckte Müller natürlich an, auch wenn er versuchte, dem Zeitgeist seine Referenz zu erweisen, indem er nationalsozialistische Ideologeme in seinen katholisch-gradualistischen Interpretationsansatz aufnahm. Doch 1935 wurde Müller die Prüfungserlaubnis entzogen. Ende der 30er-Jahre geriet er dann in eine religiöse Krise und wandte sich nicht nur von „allem Kirchentum, sondern auch von allem professionellen Christentum“ ab. Damit war seiner literaturwissenschaftlichen Arbeit die theoretische Grundlage entzogen. In den Folgejahren entwickelte er eine „morphologische Poetik“, bei der er Gott durch eine „elementare Lebenskraft“ ersetzte.

Trotzdem wurde ihm, der trotz Prüfungsverbot noch immer eine große Anhängerschaft hatte, 1936 der bisher in Danzig lehrende Literaturwissenschaftler Heinz Kindermann als Aufpasser zur Seite gestellt. Der hatte seit der Machtübernahme keine „wissenschaftlich brauchbare Zeile mehr produziert“, dafür aber eine Unzahl von Artikeln, Vorträgen und Aufsätzen, die sich konsequent um eine Gleichhaltung der deutschen Literaturwissenschaft bemühten. Unter dem Schlagwort der „volkhafte Lebenswissenschaft“ propagierte er die völkische Radikalisierung und Trivialisierung der Literaturwissenschaft. Die völlige Preisgabe wissenschaftlicher Standards zu Gunsten ideologischer Folgeerscheinungen machte ihn zum Außenseiter im münsterschen Wissenschaftsbetrieb. Ihm fehlte nicht nur der Kollegenrückhalt, auch die Studenten blieben aus und besuchten lieber die Vorlesungen von Müller.

Parteilung, NS-Dozentenbund und Kurator der Universität bemühten sich immer wieder um eine Wegversetzung Müllers in eine „ausgesprochen nichtkatholische Gegend“, doch Rektor, Reichserziehungsministerium und Kollegen, allen voran Jost Trier, gaben Müller Rückendeckung. Eine Herzerkrankung war dann 1943 der Anlass, den Germanisten in den vorzeitigen Ruhestand zu drängen. Sein Nachfolger an der Fakultät wurde Benno von Wiese, in der Nachkriegszeit gemeinsam mit Jost Trier einer der Doyens der deutschen Germanistik.

„Die politischen Steuerungsinstrumente der Nationalsozialisten drangen trotz weitreichender Zugriffsmöglichkeiten nicht ins Zentrum des Wissenschaftssystems vor“, beurteilt Pilger die damalige Zeit, „doch es kann kein Zweifel daran bestehen, dass der Nationalsozialismus Spuren in der Literaturwissenschaft hinterließ“. Dazu gehört auch Müllers morphologische Poetik, die durchaus als Reaktion auf den Druck von außen gesehen werden kann. Ende 1945 wurde Müller als Ordinarius nach Bonn gerufen. Auch Kindermann kam wieder zu Amt und Würden. Er kehrte 1954 nach neun Jahren politisch bedingter Unterbrechung auf den von den Nationalsozialisten 1943 eigens für ihn eingerichteten theaterwissenschaftlichen Lehrstuhl an der Universität Wien zurück. BN

## Kürzere Wege durch das WWW-Labyrinth

Damit sich die monatlich inzwischen mehr als 12 Millionen Nutzer des Web-Angebotes der Universität Münster besser zurechtfinden, präsentiert sich die WWU seit Semesterbeginn mit einem neuen Auftritt im Internet. Von der neuen Homepage aus kann der Benutzer nun erheblich gezielter als bisher Informationen über Studium und Forschung finden, Ansprechpartner suchen oder sich über Veranstaltungen an der Universität informieren. Die einleitenden Seiten wurden auch ins Englische übersetzt.

Der neue Internet-Auftritt ist von der Pressestelle der Universität in Zusammenarbeit mit der EDV-Abteilung der Universitätsverwaltung und dem Zentrum für Informationsverarbeitung erstellt worden. Für einige Bereiche – beispielsweise Kunst und Kultur – wurde dabei das Informationsangebot erheblich erweitert. Gänzlich umstellen müssen sich die Nutzer aber nicht, denn bereits bestehende Seiten wurden in das Angebot integriert, da es unmöglich war, die inzwischen mehr als 50.000 WWW-Seiten der Uni Münster neu zu gestalten. Fachbereiche und Institute sind für die Gestaltung ihrer Seiten weiterhin selbst verantwortlich. BS

## ICG erwirbt Südafrika-Afrika

Das Institut für Christliche Gesellschaftswissenschaften hat ein Archiv mit zeitgeschichtlichen Dokumenten aus der Anti-Apartheidsbewegung im Südafrika der 70er- und 80er-Jahre erworben. Es finden sich in ihm unter anderem Kopien wichtiger kirchlicher Dokumente zur Diskussion um die Apartheid, zur Demokratisierung und zum Verhältnis von Staat und Kirche. Das Archiv ist nach Absprache mit dem Institut (Tel: 832 25 50) für den allgemeinen Gebrauch zugänglich.



In neuem Design und neuer Ordnung präsentiert sich die Universität Münster seit Beginn des Wintersemesters im Internet.

## Lyrische Grenzgänge

Symposium zur Lyrik Tomas Tranströmers

Der 69-jährige Tomas Tranströmer ist der führende Gegenwartslyriker Schwedens und gilt als meistübersetzter Dichter der Welt. Zu seinen Ehren findet am 6. November um 19 Uhr in der Rüstkammer des Rathauses Münster ein Symposium mit dem Titel „Grenzüberschreitung“ statt, an dem Tranströmer selbst teilnehmen wird.

Zentrales Thema in Tranströmers Lyrik sind Grenzen und Grenzüberschreitungen: Grenzen zwischen politischen Systemen, zwischen Menschen, zwischen Lebenden und Toten. In seinen Gedichten nähert sich Tranströmer diesen Grenzen ständig aufs Neue. Er stellt sie in Frage und überschreitet sie.



Tomas Tranströmer

Zahlreiche Auszeichnungen wie der Petrarca-Preis belegen die Beliebtheit des Schweden.

Ziel des Symposiums ist der Austausch von Tranströmer-Übersetzern verschiedener Sprachen am Beispiel einiger Gedichte. Die Referenten kommen aus den Niederlanden, aus England, aus Deutschland und aus Frankreich. Eine Ausstellung mit einer Auswahl von Werken Tranströmers ergänzt das Angebot der Tagung, die vom Institut für Nordische Philologie in Zusammenarbeit mit den Instituten für Niederlandistik und Anglistik sowie dem Literaturverein und dem Kulturamt organisiert wird. Weitere Informationen unter der Nummer 924 03 14 EHA

## Literatur als Blätterwerk

Der Begriff der nichtlinearen Lektüre – das „Blättern“ – bezeichnet einen Umgang mit dem Buch, der sich weder an die durch die Paginierung vorgegebene Ordnung hält noch die Geschlossenheit des Textes selbst als notwendig hinnimmt. Das flüchtige Lesen wird durch das Medium Internet und die Verwendung von Hypertext noch forciert. Gerade in den letzten Jahren hat das „zerstreuende Lesen“ eine positive Umwertung durch die Wissenschaft erfahren. Das Symposium „Literatur als Blätterwerk“, organisiert vom Institut für Deutsche Philologie II, vom 12. bis 14. Oktober im Schloss beschäftigt sich mit allen Aspekten des flüchtigen Lesens, vom Hypertext bis zum Film, von der Systemtheorie bis zur Psychoanalyse. Chronologisch spannt sich der Rahmen der untersuchten literarischen Texte von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, eingeladen sind Nachwuchswissenschaftler aus ganz Deutschland.

Prorektor Prof. Rainer Mattes verabschiedet

## Zehn Jahre Herr über Finanzen und Personal

„Manchmal waren die zeitraubenden Diskussionen zermürbend. Da hatte ich schon den Wunsch, mich nur noch Forschung und Lehre zu widmen“, bekennt Prof. Rainer Mattes. Und doch hat er das Amt des Prorektors für Finanzen und Personalangelegenheiten so lange innegehabt wie kein anderer vor ihm. Nach zehn Jahren übergibt er nun die Verantwortung einem Nachfolger, der am 18. Oktober im Senat gewählt werden soll.

Der Chemiker, dessen Fachgebiet die Struktur- und Koordinationschemie ist, lobt vor allem die „außerordentliche Kollegialität und freundschaftliche Zusammenarbeit“ in den verschiedenen Rektoren und mit der Verwaltung, wenn er an die vergangenen zehn Jahre zurückdenkt. Doch nicht nur Positives kommt ihm in den Sinn: „Das Image des Buhmanns ist gerade mit dem Prorektorat für Finanzen und Personal verbunden“, meint Mattes und fügt schmunzelnd hinzu: „Aber wenn man für alle gleichmäßig der Buhmann ist, ist das schon in Ordnung“. Als Vorsitzender des Senatsausschusses für Finanzen und Personalangelegenheiten war das beim Finanzierungsproblem in Millionenhöhe Mitte 1998 und beim Beginn der Umsetzung des Qualitätspaktes besonders deutlich zu spüren.

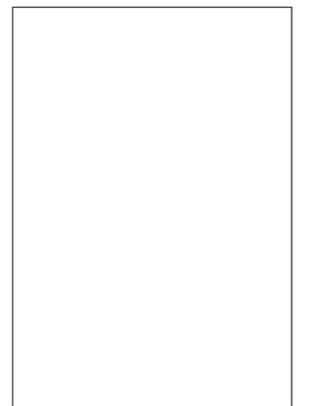
Und doch hat Mattes das Amt meist Freude gemacht, obwohl es im Laufe der Jahre immer aufwändiger wurde: „Ich habe mich schon immer für Finanzen und wirtschaftliche Angelegenheiten interessiert, das hat mich mein ganzes Leben begleitet“. Für seinen Nachfolger werden die Probleme zukünftig noch vielschichtiger. „Da braucht es

in Zukunft noch mehr Professionalität“, meint Mattes, schon lange sei das Amt nicht mehr nur rein repräsentativ. Auch ein Grund dafür, dass Mattes sich so lange einspannen ließ. Denn gerade der Bereich von Finanzen und Personal brauche eine lange Einarbeitungszeit und dann Kontinuität.

### Ausscheiden bedeutet keinen Ruhestand

Mattes wünscht sich, dass sein Nachfolger den Weg weitergehen wird, den die vergangenen Rektorate eingeschlagen haben. So soll die Autonomie der Fachbereiche weiter gestärkt, die leistungsbezogene Mittelverteilung fortgeschrieben und das Profil der Universität weiter geschärft werden.

In den Ruhestand zieht sich der 63-Jährige nach Ausscheiden aus dem Amt nicht zurück: Er wird erst einmal für ein Semester nach Australien gehen und sich dort ganz der Forschung widmen. BN



Prof. Rainer Mattes, zehn Jahre lang Prorektor für Finanzen und Personal Foto: Anton Guekov

## Musikalische Paukenschläge

Das Semester beginnt mit einigen musikalischen Paukenschlägen: Die Aufführung von Händels „Messias“ durch die Capella Juventa am 21. Oktober um 19.30 Uhr in der Mutterhauskirche der Raphaelsklinik dient nicht nur dem Genuss der Zuhörer, sondern auch einem guten Zweck, denn der Erlös fließt teilweise der Hospizbewegung zu. Zuvor wird der Chor den „Messias“ auch in Breslau singen, den Orchesterpart übernimmt bei beiden Konzerten die Niederschlesische Philharmonie Jelenia Gora. Karten für das Konzert unter der Leitung von Ulrich Grosser sind in der „Discoteca“ und im Musikhaus Viegener erhältlich.

Der Motettenchor der Katholischen Studierendengemeinde führt am 28. Oktober um 20 Uhr in der Lambertikirche Bachs „Messe in h-moll“ auf. Die Messe stellt die Summe von Bachs Vokalkunst dar und gilt als sein künstlerisches Vermächtnis, vergleichbar mit den instrumentalen Spätwerken „Musikalisches Opfer“ und „Kunst der Fuge“. Die Leitung hat Werner Hümmeke, Karten sind erhältlich in den Musikhäusern Lyra und Kiegener.

Ebenfalls mit Johann Sebastian Bach hat sich der Studentische Madrigalchor unter der Leitung von Ulrich Haspel auseinandergesetzt. Sie singen am 6. November um 19.30 Uhr in der Aula des Schlosses zwei Universitätskantaten, die 1726 und 1727 anlässlich des Antritts eines Professors beziehungsweise Trauerfestaktes für die Kurfürstin Christiane Eberhardine entstanden.

Projekt zur Seuchenbekämpfung im Mittelalter

# Leben und sterben in Zeiten der Pest

Die Pest entvölkerte Mitte des 14. Jahrhunderts ganze Städte Europas und versetzte die Menschen in apokalyptische Angst. Machtlos standen die Menschen dem verheerenden Wüten einer beängstigend schnell tödenden Krankheit gegenüber, dessen Ausmaß sie nie zuvor erlebt hatten. Da es gegen den Schwarzen Tod kein wirksames Mittel gab, suchten sie seine Ursache in schlechten Ausdünstungen oder im Zorn Gottes über die menschliche Verderbtheit. Gerade in Städten des Deutschen Reiches fanden die Menschen noch eine andere Erklärung: Die Juden, so ging das Gerücht, hätten die Brunnen vergiftet. Progrome, Morde und Vertreibungen waren die Folge. So prägte die Seuche das Lebensgefühl der Menschen bis weit in die frühe Neuzeit hinein.

Dr. Kay Peter Jankrift und Prof. Dr. Richard Toellner vom Institut



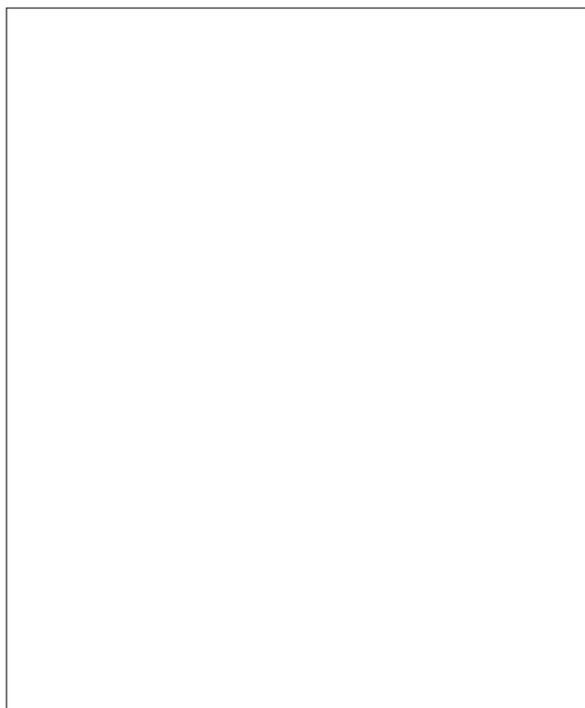
Nur unzureichend waren die Kenntnisse der Ärzte von ansteckenden Krankheiten.

für Theorie und Geschichte der Medizin der Universität Münster haben in Verbindung mit dem Institut für vergleichende Städtegeschichte im Rahmen des Projektes „Formen, Strukturen und Entwicklungen mittelalterlicher Seuchenbekämpfung in regionalen Kontexten“ schriftliche Quellen und archäologische Funde erforscht, die Aufschluss über die Bekämpfung der gefährlichen und ansteckenden Infektionskrankheiten des Mittelalters geben. Das Projekt, das sich auf Westfalen und das Rheinland konzentriert, wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

## Krankheit Teil der städtischen Normalität

Die beiden Wissenschaftler haben vor allem die Besonderheiten lokaler gesellschaftspolitischer Maßnahmen gegen Epidemien beschrieben. Sie zeigen die individuellen Eigenarten, das Wesen eines möglichen problembezogenen Erfahrungsaustauschs mit benachbarten Städten und die gegenseitige Beeinflussung in der Wahl der angewandten Maßnahmen zu Prophylaxe und Bekämpfung von Seuchen. Einige Faktoren allerdings, die die Verbreitung der Seuche beeinflussten, wie beispielsweise das Klima, unterscheiden sich nicht so grundsätzlich wie dies etwa bei einem Vergleich zwischen Venedig und Lübeck der Fall wäre.

Der Umgang mit der Pest scheint mit der Zeit nahezu ein Bestandteil städtischer Normalität geworden zu sein. Den Reaktionen auf den Schwarzen Tod liegt in allen untersuchten Städten ein ähnliches



Der Triumph des Todes, hier in einer italienischen Darstellung des 15. Jahrhunderts, prägte das Lebensgefühl einer ganzen Epoche.

Handlungsmuster zu Grunde, das durch einige lokale Besonderheiten ergänzt wird. Allorts finden sich immer wieder Hinweise auf die Flucht von Teilen der Bevölkerung sowie geistlicher und weltlicher Autoritäten. Besonders während des 16. Jahrhunderts häuften sich städtische Verordnungen, die das Verhalten in Seuchenzeiten regeln sollten. Bittprozessionen und -messen zur Abwendung des Unheils lassen sich in steter Regelmäßigkeit belegen. Unterschiede finden sich im medizinischen Umgang mit der Pest. Sie reichen von der gelegentlichen Beschäftigung eines städtischen Arztes in Soest bis zur Einrichtung von Häusern zur Aufnahme Pestkranker wie in Münster.

Maßnahmen zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen in einer Stadt wie dem mittelalterlichen Dortmund sowie fortschrittliche Wasserversorgungssysteme in Aachen, Essen und Paderborn haben vermutlich die Häufigkeit des

Auftretens von Seuchen beeinflusst. Die hygienischen Verhältnisse in den Städten waren höchst unterschiedlich und unterlagen immer wieder Veränderungen. Offensichtlich trugen auch Massenveranstaltungen wie Jahrmärkte, Messen und Wallfahrten, die viele Menschen anzogen, zur weiteren Verbreitung infektiöser Krankheiten bei.

Die Studie berücksichtigt außer der immer wieder neu ausbrechenden Pest auch Krankheiten wie die Lepra und das „Antoniusfeuer“, von denen die Erste nach der modernen medizinischen Definition eigentlich keine Seuche, die Zweite keine Infektionskrankheit ist. Auch wenn in den Quellen immer wieder von der „Pestilenz“ die Rede ist, verbergen sich dahinter viele verschiedene Krankheiten. Deshalb untersuchten Jankrift und Toellner auch das erste Auftreten der Syphilis zum Ende des 15. Jahrhunderts sowie den „Englischen Schweiß“ des Jahres 1529.

EHA

# Vereine im vereinigten Deutschland

Sportwissenschaftler und Pädagogen untersuchen Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Der Arbeiter- und Bauernstaat liebte es, seine Bewohner zu reglementieren. Freizeitangebote wurden zumeist vom Betrieb aus arrangiert, dem dichten Netz der staatlichen Angebote ließ sich nur schwer entkommen. Die Vorgaben von oben verhinderten, dass sich wie in der Bundesrepublik ein dichtes Geflecht von selbstorganisierten Gruppen und Vereinen bildete. Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten des Vereinslebens im geteilten und wiedervereinigten Deutschland untersucht das Institut für Sportkultur und Weiterbildung (ISW).

„Totalitäre Systeme kennen Vereine nicht“, sagt Prof. Dieter H. Jütting, geschäftsführender Direktor des Instituts. Vielmehr könnten Vereine nur in einer liberalen demokratischen Zivilgesellschaft gedeihen. Noch heute, zehn Jahre nach der Wiedervereinigung, finden sich Spuren der vergangenen 40 Jahre in der Vereinsstruktur. „Erstmal gibt es in Ostdeutschland immer noch eine sehr viel dünnere Vereinslandschaft als in Westdeutschland“, weiß Prof. Johannes Weinberg, Emeritus des Fachbereichs Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung. An die Stelle von Vereinen traten in der DDR selbstorganisierte „Clübchen“. Sie waren allgemein bekannte und beliebte Treffs außerhalb der bestehenden staatlichen Organisationen, in denen sich die Mitglieder trafen, um zu singen, Sport zu treiben oder sich mit Heimatgeschichte zu beschäftigen.

Zum Teil existieren diese Clübchen heute noch, der andere Teil ist in Vereine umgegründet worden, berichtet Weinberg.

Die informellen Gruppen hatten und haben verschiedene Wirkungen. Zum einen ermöglichen sie es ihren Mitgliedern, ihren persönlichen Neigungen nachzugehen. Ein DDR-typisches Beispiel dafür sind Sportarten wie Karate, die offiziell nicht unterstützt, aber auf privater Ebene trotzdem ausgeübt wurden.

Darüber hinaus bereicherten sie die Gesellschaft, weil sie dem Staat soziale oder kulturelle Aufgaben abnahmen.

Dabei gibt es in Ost und West unterschiedliche Gründe, sich im ehrenamtlichen Bereich einzusetzen. Im Westen Deutschlands engagieren sich die Menschen in Vereinen zusätzlich zu ihrer normalen Lebensführung, sei es nun bei der Arbeit oder im sozialen Umfeld, im Osten Deutschlands dient das ehrenamtliche Engagement als Ersatz für Erwerbsarbeit, erläutert Jütting.



Im Osten was Neues sind festgefügte Strukturen beispielsweise in Sportvereinen.

Foto: mh

„Durch die Arbeit in Vereinen können Kompetenzen erhalten werden, die auch für die Erwerbsarbeit wichtig sind“, meint Weinberg. Dabei nimmt der Anteil derer, die sich ehrenamtlich betätigen, weiter zu. „Jährlich treten immer mehr Menschen in Vereine ein“, so Jütting. Täglich werden zwei bis drei neue Vereine in Deutschland gegründet.

Viele Vereine in den neuen Bundesländern sind als Selbsthilfeinitiativen entstanden, die durch die Rechtsform „Verein“ die Möglich-

keit haben, Spenden und öffentliche Mittel zu sammeln. Ein ostdeutsches Spezifikum sind Sozialhilfevereine, die kulturelle Angebote für arbeitslose Jugendliche und für Erwachsene anbieten. Entstanden sind sie aus dem Zusammenbruch der staatlich organisierten Kulturhäuser, in denen sich die DDR-Clübchen treffen konnten. Durch den politischen Systemwechsel hat sich eine „Umnutzung der Gebäude“ ergeben. Die Geschichte spiegelt sich auch in der Gewichtung innerhalb der Vereinslandschaft wider: Während im Westen Sportvereine dominieren, machen im Osten vor allem Sozialhilfe- oder kulturelle Vereine den Hauptanteil an Vereinen aus.

Die ostdeutschen Vereinsfrauen sind in Führungspositionen stark vertreten. „Das ist diametral anders als in Westdeutschland, denn die Führungspositionen dort sind vor allem von alten Männern besetzt“, betont Weinberg. Eine Studie des Instituts bestätigt, dass der Frauenanteil in der Führungsriege der Vereine der Region Borken und Gronau nur ein Drittel beträgt. „Frauen in Vorstandsfunktionen sind erheblich unterrepräsentiert“, bedauert Jütting. Unter den Vereinsaktivisten im Osten befinden sich überraschend wenig Arbeitslose. Dies überrascht angesichts der strukturell bedingten Massenarbeitslosigkeit, doch das mag, so vermutet Weinberg, daran liegen, dass vor allem Männer die Vorstellung hätten, nur Erwerbsarbeit lohne sich.

EHA/BN

Bundesforschungsministerium fördert Anbindung mit 250 000 Mark

## Internet-Zugang bald über Funk möglich

Zwar ist die Anbindung an das Rechenzentrum und damit der Zugang zum Internet und zu Kommunikationsdiensten wie E-Mail innerhalb der Universität relativ gut, doch noch gibt es Enklaven, die vom uni-eigenen Netz abgeschnitten sind, weil sie zu klein sind oder ungünstig liegen. Das Bundesforschungsministerium fördert jetzt die Einrichtung einer Reihe von lokalen Rechnernetzen (LAN) auf der Basis von Funk-Techniken mit rund 250 000 Mark.

Bisher ist die Nutzung des Internet auf Arbeitsplätze im Büro oder zu Haus oder auf Pool-Räume der Studierenden beschränkt. Künftig wird es an vielen Orten der WWU möglich sein, seinen eigenen Lap-

top einzuschalten und für den Zugang zum Internet zu nutzen. Die dazu einzurichtenden Funk-LANs ersetzen zwar nicht die leistungsfähigen LANs, die in der WWU mit Glasfaser- und Kupferleitungen aufgebaut wurden und weiterhin aufgebaut werden müssen, da diese sehr viel höhere Übertragungskapazitäten erlauben. Aber sie ergänzen das bisherige Netz vorzüglich. So werden zum Beispiel Hörsäle, Labor- und Praktikumsräume, Seminarräume, Lesesäle in Bibliotheken und Sitzcken der Studierenden auf einfache Weise vollständig in das LAN eingebunden. Außerdem sollen LANs einiger Gebäude in der Altstadt, die über Glasfaserkabel nur mit sehr hohem Kostenaufwand er-

reichbar sind, über Richtfunkstrecken erschlossen werden.

Für Studierende werden rund 100 Funk-Karten für Laptops zur Verbindung mit dem Funk-LAN leihweise bereitgestellt; diese werden in der Reihenfolge der Anfragen vergeben. Entsprechende Karten gibt es vermutlich schon bald auch für Palmtops und ähnliche Handheld-Computer oder elektronische Bücher, die auf diese Weise zukünftig an vielen Orten der Universität mit Literatur aus dem Internet gefüllt werden können; ein Erstes wird in nächster Zeit im ZIV erprobt.

Weitere Informationen sind unter [www.uni-muenster.de/ZIV/Content-netz\\_funk\\_lan\\_allg\\_info.html](http://www.uni-muenster.de/ZIV/Content-netz_funk_lan_allg_info.html) zu erhalten.

Frei von jeder Vernetzung können künftig Wissenschaftler und Studierende die Möglichkeiten des Internets nutzen, wenn die Funkverbindungen an der Uni Münster eingeführt sind. Foto: Joachim Busch

### Hot Links

**Plattform für junge Wissenschaftler:**  
<http://nextwave.sciencemag.org/de/>

**Studieren und forschen in Osteuropa:**  
<http://www.bmwf.gv.at/2studinf/10intern/stufoin.htm>

**Forschungsseiten für Biologie und Medizin:**  
<http://www.bmwf.gv.at/2studinf/10intern/stufoin.htm>

**Praktikumsbörse des Arbeitsamtes:**  
<http://194.231.159.39/index.cfm>

**Europäische Forschungs- und Studienprogramme für Wissenschaftler und Studierende:**  
<http://www.europa-bremen.de/other/>

## Einige Blicke auf das Wesen des Menschen

Ausstellung zu Psychologie und Kunst

Psychologie und Kunst sind enge Verwandte, denen es darum geht, das Wesen des Menschen zu verstehen und zu zeigen. Die Ausstellung „Traum.Bild.Deutung. Wien 1900-2000“, die am 19. Oktober auf Schloss Cappenberg im Kreis Unna eröffnet wird, zeigt diese enge Verbindung in den Werken von zwölf Künstlern, darunter Rudolf Hausner und Alfred Hrdlicka. Organisiert wird sie von dem Psychologen Prof. Walter Schurian und der Arbeitsstelle Forschungstransfer. Formaler Anlass ist das Jubiläum der „Traumdeutung“ von Sigmund Freud, 1900 veröffentlicht. Freud ist ein eigener Raum in der Ausstellung gewidmet.

Das Projekt ist mehr als nur eine

Ausstellung bekannter Künstler. Erstmals in der Geschichte der Kunstpsychologie soll auf Schloss Cappenberg untersucht werden, wie Kunst als Ganzes wirkt. Bisher standen Formen und Farben isoliert im Mittelpunkt, diesmal wird gefragt, auf welche Gruppe von Menschen die Ausstellung wirkt und ob es einen Persönlichkeitstypus gibt, der eine besonders starke Wirkung erfährt. Darüber hinaus interessiert die Wissenschaftler, ob Kunst im realen Raum eine andere Wirkung hat als im Internet. Dort wird unter der Adresse [www.uni-muenster.de/cappenberg](http://www.uni-muenster.de/cappenberg) zusätzlich eine virtuelle Ausstellung mit interaktiven Fragebögen angeboten, um diese Fragen zu klären. BN

## Wege in die Zukunft

Reihe der Anglisten mit Vorträgen und Theater

Bestandsaufnahmen sind jährliche Pflicht und Routine aller ordentlichen Betriebe. Zukunftsvisionen entspringen dabei oft der Einsicht in vorhandene Unzulänglichkeiten. Vor dem Hintergrund der drohenden Stellenstreichungen durch den „Qualitätspakt“ versucht die Vorlesungsreihe der Anglisten „The Once and Future English Studies“, die ab dem 24. Oktober jeweils dienstags von 14 bis 16 Uhr im Audimax stattfindet, nicht nur Bestandsaufnahme zu sein, sondern den Literaturwissenschaften auch Wege in die Zukunft zu weisen. Ermöglicht wurde die Reihe durch Mittel des British Council und der Förderergesellschaft.

Aus unterschiedlichen Blickwinkeln, etwa dem des Kulturkritikers Terry Eagleton aus Oxford, des Buchwissenschaftlers John Sutherland aus London, des Regisseurs und Übersetzers Rainer Iwersen aus Bremen, des Philosophen Ulrich Potheast aus Hannover wird Literatur als Teil einer umfassenden Textwissenschaft gezeigt.

Ergänzt wird die Vorlesungsreihe durch die Inszenierung von William Shakespeares „Venus and Adonis“ der Bremer Shakespeare Company in der Regie von Christian Kaiser, die am 9. Januar 2001 in der Studiobühne zu sehen ist, Betrachtungen zum Begehren und Entsetzen im Hor-

Venus and Adonis in der Inszenierung der Bremer Shakespeare Company Foto: M. Menke

rorfilm durch die Erlangerin Doris Feldmann am 28. November und einer Lesung mit Jeanette Winterson am 23. Januar 2001.

## Informatiksteht hoch im Kurs

Auch die Uni Münster hat auf die dringenden Appelle aus der Wirtschaft reagiert und ihr Angebot im IT-Bereich erweitert. In diesen Tagen startet der postgraduale Master-Zusatzstudiengang „Angewandte Informatik“, zum Wintersemester 2001/2002 wird der Diplom-Studiengang „Informatik mit integriertem naturwissenschaftlichen, mathematischen oder medizinischen Anwendungsfach“ als Vollstudiengang angeboten. Bisher konnte Informatik in Münster nur als Nebenfach im Lehramt studiert werden.

Der Zusatzstudiengang „Angewandte Informatik“ ist stark anwendungsorientiert ausgerichtet und ermöglicht Studierenden, die bereits ein Studium im naturwissenschaftlichen, technischen oder ingenieurwissenschaftlichen Bereich erfolgreich abgeschlossen haben, den Titel eines „Master of applied Computer Science“ zu erwerben. „Die künftigen Absolventinnen und Absolventen können sich als Experten der Informationstechnologie besonders gut in Grundlagen der zu untersuchenden Themen einarbeiten und sind deshalb für Schnittstellenpositionen bestens gerüstet“, so Prof. Peter Schneider, Dekan des Fachbereiches Mathematik und Informatik. Vor allem im Bereich der Planung und dem Betrieb von vernetzter Rechnerinfrastruktur bestehen nach Ansicht der Initiatoren des Studiengangs exzellente Berufsaussichten. Die Regelstudienzeit beträgt vier Semester einschließlich eines einjährigen begleitenden Praktikums. Nach einer Erprobungsphase von zwei Jahren ist die Umwandlung in einen gebührenpflichtigen Weiterbildungsstudiengang mit gleichem Abschluss geplant.

Der neue Diplom-Studiengang „Informatik mit integriertem naturwissenschaftlichen, mathematischen oder medizinischen Anwendungsfach“, der in einem Jahr startet, kombiniert die Vermittlung solider Grundkenntnisse in der Mathematik mit einer breiten Ausbildung in allen Kernbereichen der Informatik, deren Schwerpunkt auf praktischen und anwendungsorientierten Informatikinhalten liegt. BN

## Münster nicht mehr im fzs

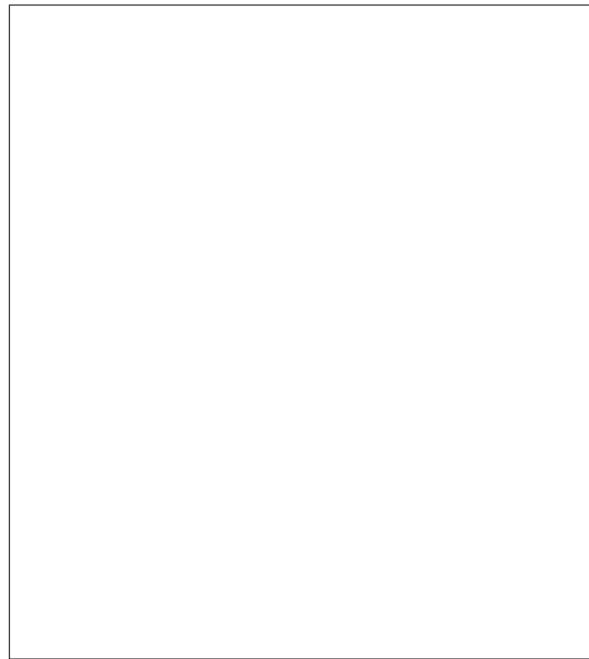
Das Studierendenparlament ist gegen die Stimmen der AStA-Koalition aus Uni-Gal und Fachschaftenforum aus dem studentischen Dachverband fzs ausgetreten. Die Juso-Hochschulgruppe hatte den Austritt beantragt, weil der fzs ihrer Ansicht nach reform- und arbeitsunfähig sei und man ihn durch den Austritt des größten Beitragszahlers, der Universität Münster, zu Reformen zwingen wolle.

## Miteinander oder gegeneinander?

„Studium im Alter“ sorgt auch für Konflikte zwischen den Generationen

Seitdem das „Studium im Alter“ angeboten wird, hat sich die Zahl der Teilnehmer mehr als verzehnfacht. Doch die Meinungen jüngerer Studierender über die bildungshungrigen Senioren gehen auseinander. Erstmals geben nun empirische Daten darüber Auskunft, ob Jung und Alt miteinander, gegeneinander oder aneinander vorbei studieren. Hildegard Ladas und Ursula Levermann – beide „Studentinnen im Alter“ –, befragten jüngere Studierende zu Kontakten zwischen den Generationen und Lernprozessen.

Grundsätzlich wird die Bereitschaft der Jüngeren sichtbar, die Älteren in die Lehrveranstaltungen zu integrieren und den Dialog zu



Die Analyse gentechnisch veränderter Inhaltsstoffe beispielsweise in Mais- oder Sojaprodukten gehört zur Arbeit von Biotechnologen unter anderem im Institut für Chemo- und Biosensorik. Foto: bn

Neuer Studiengang Biotechnologie

## Kleinstfabriken im Bakterium

Die Biotechnologie gilt als eine der Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts. Gentechnisch veränderte Enzyme können bei der Herstellung von Textilien, Lebens-, Wasch- und Arzneimitteln eingesetzt werden und helfen, während der Produktion sowohl Rohstoffe zu sparen als auch unerwünschte Nebenprodukte zu vermeiden. Angesichts der wachsenden Bedeutung der Biotechnologie sind einige Universitäten dazu übergegangen, diese Wissenschaft als eigenständigen Studiengang anzubieten. Dazu zählt auch die Universität Münster, die ab dem Wintersemester für 30 Studierende den neuen Diplomstudiengang „Biotechnologie“ eingerichtet hat.

„Die klassischen Disziplinen wie Biologie und Chemie verlieren immer mehr an Bedeutung“, meint Prof. Werner Klaffke vom Organisch-Chemischen Institut, Mitglied der gemeinsamen Kommission der Fachbereiche Biologie und Chemie/Pharmazie, die in nur einem knappen Jahr den Studiengang vorbereitet hat. „Die verschiedenen Bereiche wachsen immer mehr zusammen, und es fehlt an Leuten, die beispielsweise chemisches Wissen in den biologischen Bereich transferieren können und umgekehrt“, so Klaffke.

Während der ersten vier Semester werden nicht nur solide Grundlagen in Biologie, Chemie, ebenso wie in Mathematik und Physik vermittelt, es wird auch in eigens für die angehenden Biotechnologen konzipierten Vorlesungen ein Einstieg in dieses naturwissenschaftliche Grenzgebiet gegeben. Nach dem Vordiplom haben die Studierenden die

Möglichkeit, neben dem Hauptfach Biotechnologie weitere Fächer wie zum Beispiel Biochemie, Mikrobiologie, Analytische Chemie zu wählen und damit die Schwerpunkte nach ihren Interessen und Fähigkeiten zu setzen. Neu ist außerdem, und damit wird die Lehre den Anforderungen im späteren Berufsleben gerecht, dass Betriebswirtschaftslehre integraler Bestandteil des Studiums ist. In Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre in den Naturwissenschaften werden nun auch Managementfragen, Unternehmensstrategie ebenso wie Kosten- und Leistungsrechnung während des Studiums behandelt.

„In den Naturwissenschaften zerlegt man ein Problem in seine Einzelteile und versucht es dann stückweise zu lösen“, erläutert Klaffke. „Es ist aber wichtig, dass Probleme in ihrer Gesamtheit angegangen werden. Diese Fähigkeit soll auch mit der betriebswirtschaftlichen Ausbildung geschult werden.“ Ebenso werden Vorlesungen in Patentrecht angeboten, um die juristischen Kenntnisse zu vermitteln, die im späteren Job nötig sein werden. Die Praxisorientiertheit zeigt sich auch in einem weiteren Punkt: Vorgeschrieben ist ein zusätzliches Praktikum in der Industrie über das übliche Laborpraktikum hinaus.

Zwar sind alle Studienplätze belegt, interessierte Studierende können aber am 17. Oktober im Hörsaal Corrensstr. 1 um 15 Uhr an einer Informationsveranstaltung für Erstsemester teilnehmen.

MICHAELA ROSS

## Geld

Die Hanns-Seidel-Stiftung vergibt in diesem Jahr ihren Nachwuchsförderpreis für politische Publizistik an Arbeiten zum Thema „Regionalisierung und Globalisierung: wo lebt der Mensch?“. Die eingereichten Aufsätze sollen einen Umfang von zwölf Seiten nicht überschreiten und dürfen nicht veröffentlicht sein. Einsendeschluss ist der 2. November, nähere Informationen sind unter der Telefonnummer 089/12 58 215 zu erhalten.

## Förderung für Geologen

Neu eingerichtet wird die „Hildegard-und-Karl-Heinrich-Heitfeld-Stiftung“ zur Förderung der Geologie-Paläontologie in Münster. Insbesondere Studierende und Postgraduierte sollen durch die Vergabe von Stipendien sowie durch jährlich zwei Preise in Höhe von jeweils 5000 Mark unterstützt werden. Die Studierenden sollen dazu angeregt werden, ihr Studium möglichst breit anzulegen und ein Gespür für die Probleme zwischen Mensch, Daseinsvorsorge und Umwelt zu entwickeln, wünscht sich Prof. Karl-Heinrich Heitfeld, emeritierter Professor für Ingenieurgeologie und Hydrogeologie der RWTH Aachen.

## Career Service satt im Wintersemester

Über 120 Veranstaltungen bietet der Career Service im Wintersemester an. Dazu gehören Exkursionen zu Firmen, Bewerbungstrainings oder Rhetorik-Schulungen. Ausführliche Informationen gibt es im neuen Programmheft, das in verschiedenen Stellen in der Uni ausliegt.

## Hotel „Mama“ ist out

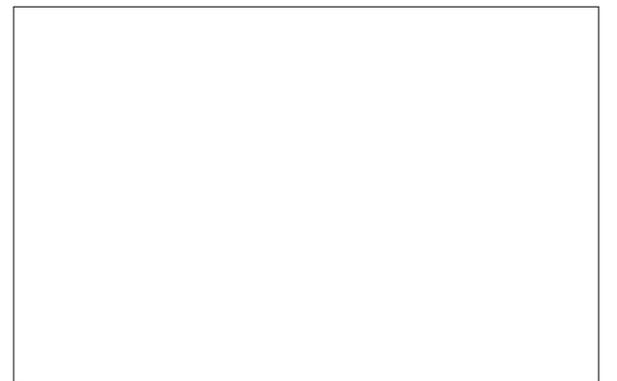
AStA untersuchte Wohnsituation von Studierenden

Nur zwei Prozent der Studierenden, die in Münster wohnen, lebt noch zu Hause. Der große Rest hat sich in Wohngemeinschaften, Appartements, Einzelzimmern oder Wohnungen mit mehreren Zimmern niedergelassen. Ein Sechstel der Studenten wohnt in einem Wohnheim des Studentenwerks. Dies geht aus einer repräsentativen Befragung zur studentischen Wohnsituation des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) hervor. Die Umfrage fand im Frühsommer 2000 statt. Kaum berücksichtigt wurden allerdings jene Studierenden, die täglich von außerhalb nach Münster pendeln.

Die Studie wurde parallel zum neuen Mietspiegel der Stadt Münster erstellt und liefert aufschlussreiche Angaben über den akademischen Wohnungsmarkt. „Der Wohnungsmarkt ist nicht mehr so angespannt wie vor fünf oder zehn Jahren. Allerdings ist die Situation für Appartements und Zimmer nicht so gut“, erläutert der AStA-Finanzreferent Kai Claassen.

Der AStA interessierte sich besonders für die Strategien der Wohnungssuche. Das Ergebnis war überraschend: Während der Löwenanteil der Zimmer über die örtliche Presse weggeht oder über Bekannte vermittelt wird, bringen Wohnungsangebote vom schwarzen Brett lediglich weniger als zwei Prozent der Wohnungssuchenden einen Mietvertrag ein. Aushänge mit Suchmeldungen finden wenig Beachtung.

Der münstersche Student bezahlt für seine im Schnitt knapp 30 Quadratmeter große Bude durchschnittlich rund 500 Mark warm. Zwei Fünftel der Befragten müssen monatlich zwischen 400 und 600 Mark berappen, ein Sechstel sogar mehr. Nur sieben Prozent der Jungakademiker bewohnt ein Zimmer unter einer Fläche von 15 Quadratmetern, ein Drittel hat immerhin 15 bis 24 Quadratmeter zur Verfügung. Obwohl der Trend seit Jahren zur eigenen Einrichtung geht, ist immer noch ein Drittel der Unterkünfte möbliert. EHA



Das gemeinsame Leben im Wohnheim bevorzugt ein Sechstel der befragten Studierenden. Foto: C.E.

Anzeige

**12. Oktober**

- 9 Uhr **Funktionelle und kognitive Linguistik in der Diskussion** Franz-Hitze-Haus, Kardinal-von-Galen-Ring 50, Anmeldung unter: hoinkes@uni-muenster.de (bis 13.10.)
- 13 Uhr **Literatur als Blätterwerk. Perspektiven nichtlinearer Lektüre** Nachwuchs-Symposium, S6, Schlossplatz 2 (bis 14.10.)

**13. Oktober**

- 9-19 Uhr **„Gerentopsychosomatik und Alterspsychotherapie – Persönliche Biographie und Zeitgeschichte“** Tagung, Franz-Hitze-Haus, Kardinal-von-Galen-Ring 50 (bis 14.10.)
- 15 Uhr **Biologentag 2000** Aula Schloss, Schlossplatz 2 (bis 17.10.)

**18. Oktober**

- 16 Uhr **Senatssitzung** Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2
- 16-19 Uhr **Diagnostik und Therapie von Erkrankungen der Nieren-, Becken- und Beinarterien** Lehrgebäude der ME, L20, A.-Schweitzer-Str. 21
- 17.15 Uhr **Spin-polarisierte Rastertunnelmikroskopie: Visualisierung magnetischer Domänen mit atomarer Auflösung** Dr. M. Bode (Hamburg), IG I, Hörsaal 2, W.-Klemm-Str. 10
- 20 Uhr **Weltsicht, Ethos und Eros bei Konstantin Kavafis (1863-1933)** Prof. Dr. J. Schäfer (Heidelberg), Humboldt-Haus, Hüf-ferstr. 61

**19. Oktober**

- 15 Uhr **Münsteraner Bankentage 2000 – Strategien, Strukturen, Steuerungsansätze** Aula Schloss, Schlossplatz 2, Anmeldung unter: 8322881
- 20 Uhr **„Fuga“** Bühne der Theaterpädagogik, Scharnhorststr. 100

**20. Oktober**

- 13 Uhr **Promotionsfeier** des Fachbereichs Chemie und Pharmazie, PC7, Schlossplatz 2
- 15.30 Uhr **Wie viel Hirn braucht der Mensch zum Einkaufen – Der Einfluss kortikaler Atrophie auf Funktionen des Alltags** Antrittsvorlesung PD Dr. K. Berger / **Gummi – Die elastische Faszination: Ein Diskurs über Gesundheitsrisiken in der Gummiindustrie** Antrittsvorlesung PD Dr. K. Straif, Hörsaal der Medizinischen Fakultät, Domagkstr. 3
- 20 Uhr **„Fuga“** Bühne der Theaterpädagogik, Scharnhorststraße 100

**21. Oktober**

- 19.30 Uhr **Der Messias** von G.F. Händel (in englischer Sprache), Mutterhauskirche der Raphaelsklinik, Eingang Loerstraße: Verwaltung der Klinik

**23. Oktober**

- 15 Uhr **Tristan im skandinavischen Mittelalter** Antrittsvorlesung Prof. Dr. S. Kramarz-Bein, J12, Johannisstr. 1-4
- 20 Uhr **Seltsamkeitsbegierde** Theatergruppe „en face“, Studio-bühne, Domplatz 23
- 20.15 Uhr **Semestereröffnungskonzert** des Collegium musicum, Aula am Aasee, Scharnhorststr. 100

**24. Oktober**

- 18 Uhr **Volk, Staat und Religion im zionistischen Selbstverständnis. Historische Hintergründe und aktuelle Aporien** Prof. Dr. M. Zuckermann (Tel Aviv), Hörsaal Sch2, Scharnhorststr. 100
- 20 Uhr **Seltsamkeitsbegierde** Theatergruppe „en face“, Studio-bühne, Domplatz 23
- 20.15 Uhr **Die Differenz zwischen Mensch und Tier. Ein Grundlagenproblem frühneuzeitlicher Anthropologie und Zoologie** Prof. Dr. Münch (Essen), Rathaus, Festsaal, Prinzipalmarkt 5

**25. Oktober**

- 9-17 Uhr **M@rketting im Internet – von der Homepage bis zum E-Commerce** Seminar, Referent: R. Strohmeier (Dortmund), Seminarraum im Technologiehof Münster, Mendelstr. 11, Anmeldung bis 17.10. bei der Gesellschaft für Bildung und Technik, Postfach 4024, 48022 Münster (bis 26.10.)
- 17.15 Uhr **Röntgenstrahlung von Supernova-Explosionswolken – die neuen Satellitenmissionen Chandra und XMM-Newton** Dr. B. Aschenbach (Garching), IG I, Hörsaal 2, W.-Klemm-Str. 10
- 20 Uhr **Maarten Mourik – Brandenburgisches Requiem** Lesung, Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

**26. Oktober**

- 16 Uhr **12. Rhinologischer „Intensivkurs“** HNO-Klinik, Kardinal-von-Galen-Ring 10, Anmeldung unter: 8356850 (bis 28.10.)
- 17 Uhr **Promotionsfeier** des Fachbereichs Physik IG I, Hörsaal 2, W.-Klemm-Str. 10
- 19 Uhr **Großbritannien im 21. Jahrhundert – mit den Schwerpunkten: Entwicklung in Richtung Europäische Union und Entwicklung des Bildungssystems** Sir Paul Lever, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 21 Uhr **Semester-Anfangsfete** des HSP, Therme Münster, Greverner Str. 89/91

**27. Oktober**

- 10.15 Uhr **Chemotherapie bei Kindern: „Möglichkeiten und Grenzen“** Antrittsvorlesung Prof. Dr. J. Boos / **Leukämie im Kindesalter: „Biologische Grundlagen und moderne Diagnostik“** Antrittsvorlesung PD Dr. J. Vormoor, L20, A.-Schweitzer-Str. 33
- 13 Uhr **Promotionsfeier** des Fachbereichs Biologie, Hörsaal Badestr. 9
- 15.15 Uhr **Ursache und Behandlungsmöglichkeiten der Arthrose des Kniegelenkes** Antrittsvorlesung PD Dr. S. Fuchs, Hörsaal der Medizinischen Fakultät, Domagkstr. 3
- 20 Uhr **„Fuga“** Aufführung der Bühne der Theaterpädagogik, Scharnhorststr. 100

**28. Oktober**

- 9 Uhr **Pathophysiologie des Vorhofflimmerns 2000** Lehrgebäude, L10, A.-Schweitzer-Str. 21
- 20 Uhr **„Fuga“** Bühne der Theaterpädagogik, Scharnhorststraße 100

**29. Oktober**

- 20 Uhr **Seltsamkeitsbegierde** Theatergruppe „en face“, Studio-bühne, Domplatz 23

**30. Oktober**

- 17.15 Uhr **Metalloproteine – Baupläne für Katalysatoren** Prof. Dr. K. Wieghardt (Mülheim), C2, W.-Klemm-Str. 8
- 18.15 Uhr **Strategische Allianzen, Outsourcing, Netzwerke und Fusionen – Erfolgsvoraussetzungen und Praxisbeispiele** Prof. Dr. A. Töpfer (Dresden), S8, Schlossplatz 2
- 20 Uhr **Seltsamkeitsbegierde** Theatergruppe „en face“, Studio-bühne, Domplatz 23

**31. Oktober**

- 16.15 Uhr **Controlling und zielsetzungsgerechte Entscheidungen – Von Lügenfaktoren, der richterlichen Unabhängigkeit und von geschmückten Bräuten** Antrittsvorlesung Prof. Dr. W. Berens, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr **Zum Einfluss von Begriffsnetzen und Visualisierungen auf den Lernprozess zur Chemie** Prof. Dr. L. Brandt (Leuven), Raum 2.221, Flidnerstr. 21
- 18 Uhr **Islam, Islamismus und arabischer Nationalismus im Palästina-Konflikt** Prof. Dr. A. Flores (Bremen), Sch2, Scharnhorststr. 100

- 20 Uhr **Seltsamkeitsbegierde** Theatergruppe „en face“, Studio-bühne, Domplatz 23

**01. November**

- 20 Uhr **Seltsamkeitsbegierde** Theatergruppe „en face“, Studio-bühne, Domplatz 23

**02. November**

- 20.15 Uhr **Männchen, Weibchen oder Zwitter: Sexuale Konflikte und die Funktion der Geschlechter** Prof. Dr. Michiels, Rathaus, Festsaal, Prinzipalmarkt 5

**03. November**

- 17 Uhr **Eröffnung der Ausstellung „An(ge)sicht – Wilfried Lamsink 2000“** Zunftsaal im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7 (bis 29.11.)
- 20 Uhr **„Fuga“** Bühne der Theaterpädagogik, Scharnhorststr. 100

**04. November**

- 20 Uhr **Seltsamkeitsbegierde** Theatergruppe „en face“, Studio-bühne, Domplatz 23
- 20 Uhr **Seltsamkeitsbegierde** Theatergruppe „en face“, Studio-bühne, Domplatz 23

**06. November**

- 18.15 Uhr **Scoring-Modelle – Auch ein Schadenthema? – Die Schadenplanung in K-Haftpflicht aus der Praxis eines Versicherers** H. Kühl (Hamburg), Schloss, Schlossplatz 2
- 19 Uhr **Grenzüberschreitung. Ein Symposium zur Lyrik Tom Tranströmers** Lesung, Rüstammer des Rathauses, Prinzipalmarkt
- 19.30 Uhr **Leipziger Universitätskantaten** Aula Schloss, Schlossplatz 2

**07. November**

- 8 Uhr **Chemische Strukturen und Chemieunterricht** Prof. Dr. D. Sauer mann (München), Raum 2.221, Flidnerstr. 21
- 9-17 Uhr **Mobile Kommunikation – von der Terminoptimierung bis zur Außendienststeuerung** Seminar, Seminarraum im Technologiehof, Mendelstr. 11, Anmeldung bis 30. Oktober bei der Gesellschaft für Bildung und Technik mbH, Postfach 4024, 48022 Münster
- 18 Uhr **Reframing and Resolving Conflict. Israeli-Palestinian Negotiations 1988-1998** Dr. K. Aggestam (Lund), Sch2, Scharnhorststr. 100
- 20 Uhr **Lesung mit J. Bernlef** in deutscher und niederländischer Sprache, Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

**08. November**

- 16.15 Uhr **Mechanismen der glomerulären Regeneration** PD Dr. Chr. Hugo (Erlangen/Nürnberg), Großer Konferenzraum 403, Ebene 05 Ost, A.-Schweitzer-Str. 33
- 16.30 Uhr **Radiologische Diagnostik beim Akuten Abdomen** Prof. Dr. B. Marincek (Zürich), Demonstrationsraum 1 des Instituts für Klinische Radiologie, Ebene 03 Mitte, A.-Schweitzer-Str. 33
- 17.15 Uhr **Laser-optimierte Chemie: Revolution durch Evolution** Prof. Dr. G. Gerber (Würzburg), IG I, Hörsaal 2, W.-Klemm-Str. 10
- 19.30 Uhr **Eröffnung der Aus-**

**Die nächste „muz“**

erscheint am 15. November 2000. Terminhinweise, Leserbrief und andere Anregungen sollten bis zum 27. Oktober 2000 bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45 oder E-Mail: vdv120@uni-muenster.de, eingegangen sein.

**stellung „Der Mensch im Tier“ und der UniKunstTage** Foyer des Instituts für Neuro- und Verhaltensbiologie, Badestr. 9

**09. November**

- 9-17 Uhr **Datenschutz** Seminar, Technologiehof, Mendelstr. 11, Anmeldung bis 31.10. bei der Gesellschaft für Bildung und Technik mbH, Postfach 4024, 48022 Münster
- 9.30-17 Uhr **Hochschultag** in Münster

**10. November**

- 10 Uhr **Steuerrecht und Reform der Alterssicherung** 6. Münsterische Sozialrechtstagung, Großer Sitzungssaal der LVA Westfalen, Gartenstr. 194, Anmeldung unter: aja@uni-muenster.de (bis 11.11.)

**11. November**

- 9-13 Uhr **32. Symposium Interdisziplinäre Therapie Gastrointestinalen Malignome zum 70. Geburtstag** von Prof. Dr. H. Bünte, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 9.30-13 Uhr **Funktionsdiagnostik und Funktionstherapie in der täglichen Praxis unter besonderer Berücksichtigung interdisziplinärer Aspekte** Prof. Dr. G. Meyer/Prof. Dr. B. Kordaß (Greifswald), Großer Hörsaal des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Ebene 05, R 300, Waldeyerstr. 30

**13. November**

- 10 Uhr **Visuelle Verhaltensmodellierung verteilter und neben-**

**läufiger Software-Systeme** Workshop des Arbeitskreises GROOM, Humboldt-Haus, Hüf-ferstraße 61 (bis 14.11.)

**14. November**

- 18 Uhr **Nervenläsionen bei Spinal-Epidural-Anästhesie** Prof. Dr. G. Sprotte (Würzburg), Lehrgebäude, L20, A.-Schweitzer-Str. 21
- 18 Uhr **Die amerikanisch-israelische Sonderbeziehung und die Lösung des Nahostkonflikts** PD Dr. V. Perthes (Berlin), Sch2, Scharnhorststr. 100

**15. November**

- 9-17 Uhr **HTML-Programmierung** Seminar, Seminarraum, Mendelstr. 11, Anmeldung bis 7.11. bei der Gesellschaft für Bildung und Technik mbH, Postfach 4024, 48022 Münster (und 16.11.)
- 12 Uhr **Promotionsfeier** des Fachbereichs Mathematik und Informatik, M2, Einsteinstr. 62
- 12.15 Uhr **War Goethe Keynesianer?** Antrittsvorlesung Prof. Dr. Bodo Risch, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Entfaltung – ein Evergreen der Datenanalyse** Prof. Dr. Dr. h.c. V. Dose (Garching), IG I, Hörsaal 2, W.-Klemm-Str. 10
- 20.15 Uhr **Ist die Erde ein einzigartiger Planet? – Antworten aus der Fernerkundung von Planetenoberflächen** Prof. Dr. L. Bischoff, Vortragssaal im Geologischen Museum, Pferdégasse 3

Änderungen vorbehalten

**Wer Was Wann**

**Prof. Dr. Gerd Assmann**, Direktor des Instituts für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin und des Instituts für Arterioskleroseforschung, wurde von der Leopoldina zum Mitglied gewählt.

**Prof. Dr. Igor B. Buchwalow** vom Gerhard-Domagk-Institut für Pathologie siegte beim „International Congress of Histochemistry and Cytochemistry“ in York in einem Mikrophotographie-Wettbewerb und erhielt einen Sachpreis.

**Dr. Stephan Grabbe**, Privatdozent und Oberassistent an der Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten – Allgemeine Dermatologie und Venerologie – wurde zum Professor für das Fach „Dermatologie/Dermatatoonkologie“ an der Medizinischen Fakultät ernannt.

**PD Dr. Rebekka Heimann**, wissenschaftliche Assistentin am Institut für Didaktik der Chemie, erhielt auf der Jahrestagung der Fachgruppe Chemieunterricht der Gesellschaft Deutscher Chemiker den mit 2000 Mark dotierten „Johann-Friedrich-Gmelin-Preis“ für wissenschaftlichen Nachwuchs in der Chemiedidaktik.

**Prof. Dr. Wolfgang Hübner** vom Institut für Altertumskunde wurde zum Mitherausgeber der Zeitschrift „Pallas, Revue d'études antiques“ gewählt.

**Dr. Joachim Kienast**, außerplanmäßiger Professor an der Medizinischen Klinik – Innere Medizin A wurde zum Professor für das Fach „Innere Medizin/Knochenmarktransplantation“ an der Medizinischen Fakultät ernannt.

**Dr. Johann Winfried Kindl** von der Universität Augsburg wurde zum Professor für das Fach „Zivilrecht, insbesondere für Wirtschaftswissenschaften und Nebenfachstudierende“ an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät ernannt.

**Prof. Dr. Dorothea Sattler** von der Universität Wuppertal wurde zur Professorin für das Fach „Ökumeni-

sche Theologie: Geschichte und Theologie der Kirchen und religiöse Gemeinschaften aus der Reformation (West-Ökumene)“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät ernannt.

**Prof. Dr. Jürgen Schmidt**, Rektor der Universität Münster, wurde in die Sprechergruppe der Landesrektorenkonferenz gewählt.

**Dr. Peter Simon**, Assistenzarzt an der Medizinischen Klinik und Poliklinik – Innere Medizin B, erhielt den mit 3000 Mark dotierten „Clinical Pancreatic Science Prize“.

**PD Dr. Albrecht Söllner** von der Universität Magdeburg, wurde zum Professor für das Fach „Betriebswirtschaftslehre“ an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ernannt.

**Prof. Dr. Wolfram Timm**, Direktor des Instituts für Deutsches und Europäisches Unternehmensrecht der Universität Münster, wurde zum neuen Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät gewählt.

**Dr. Ulrich Thonemann**, Assistant Professor an der Stanford University/USA, wurde zum Professor für das Fach „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Produktion und Logistik“ an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ernannt.

**Dr. Stefan Turi**, Assistenzarzt an der Medizinischen Klinik und Poliklinik – Innere Medizin B, erhielt den mit 500 Dollar dotierten „International Students Abstract Prize“ bei der Jahrestagung der „American Gastroenterological Association“.

**Prof. Dr. Hubert Wolf** von der Universität Frankfurt/Main wurde zum Professor für das Fach „Mittlere und Neuere Kirchengeschichte“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät ernannt.

**Korrektur:** Leider wurde in der letzten „muz“ irrtümlich ein falsches Foto zur Personale von Dr. Andreas Post, wissenschaftliche Hilfskraft am Archäologischen Seminar, abgedruckt.